

Analyse der Stimmungen und Gruppenfantasien der Jahre 2005-2007 in Deutschland

1. Einleitung

Unter "Gruppenfantasien" verstehen wir hier Fantasien, die von großen Teilen der Bevölkerung einer oder mehrerer Nationen geteilt werden. Im Schutz der Gruppe tendieren Individuen mitunter dazu, sich Vorstellungen hinzugeben und Handlungen zu unterstützen, die einer nüchternen, vernunftbasierten Begründung ermangeln, oft unempathisch sind und destruktive Auswirkungen haben (z.B. Kriege, Verfolgung von Minderheiten, Wirtschaftskrisen, Verschärfung sozialer Ungleichheit). Ein Grund für dieses unlogische Fantasieren und Agieren liegt nach deMause¹ und Galler² darin, dass eine "gemeinschaftliche Trance" es ermöglicht, durch Identifikation mit dem Aggressor die Wiederkehr unerträglicher Erinnerungsbilder und Ängste aus der Kindheit vorübergehend abzuwehren. Die kollektiven Fantasien sind nicht zeitlich konstant, sondern verändern sich in charakteristischen Mustern im Laufe eines "Gruppen-Prozesses". Zyklen der Großgruppen-Stimmungslage wurden mit unterschiedlichen Zyklen-Längen von verschiedenen Autoren erkannt.³ Prechter postulierte statt Zyklen fester Länge ein fraktales Wellenmuster der kollektiven Stimmungen.⁴ Die Klärung von Mustern der zeitlichen Dynamik von Gruppenstimmungen ist weiterhin ein wichtiges Forschungsthema der Psychohistorie.

Eine qualitative Analyse von Gruppenfantasien kann durch eine Untersuchung von öffentlichen Diskursen und politischen Äußerungen und Handlungen geschehen. Von Lloyd deMause⁵ und von Jürgen Link⁶ wurden, unabhängig voneinander, für diesen Zweck neben Texten auch Karikaturen aus der Presse sowie Zeitschriften-Titelseiten herangezogen. Dabei wird besonders auf emotional aufgeladene Begriffe und Symbole geachtet. Auf verschiedene Weise wurde eine empirische, quantitativ abgesicherte oder jedenfalls präziser operationalisierte Erfassung von Kollektivstimmungen versucht:

- Kurth arbeitete unter Mithilfe weiterer Mitglieder des "Arbeitskreises Gruppenfantasieanalyse" der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung seit 1995 an einer systematischen Zählung von Schlüsselmotiven manischer bzw. bedrohlicher Art in Karikaturen und Zeitschriften-Titelseiten

¹ deMause (2000).

² Galler (2005).

³ z.B. deMause (2000); Stein (1981); Kurth (2001), S. 147; im weiteren Sinne können hier auch Konjunkturzyklen und Kondratieff-Zyklen subsumiert werden.

⁴ Prechter (1999).

⁵ deMause (2000), zurückgreifend auf frühere Arbeiten, die bis in die 1970er Jahre zurückreichen.

⁶ siehe Korngiebel & Link (1992).

und gelangte so zu einem jeweils tagesweise bestimmten "Stärke-Index" und "Bedrohungs-Index". Dabei wurde von April 1995 bis Dezember 2000 das Material aus 13 Zeitungen und Magazinen Deutschlands und der Schweiz komplett ausgewertet.⁷ Dieser Umfang der Erfassung ließ sich danach nicht mehr aufrechterhalten; es wurde von 2001 bis heute ein auf einem kleineren Sample von Quellen beruhender Stärkeindex mit wöchentlicher Auflösung bestimmt.⁸

- In den USA wurden die vom Gallup-Institut erhobenen Zustimmungsraten zur Amtsführung des Präsidenten als Stimmungsindikator herangezogen.⁹ Entsprechende Daten für Spitzenpolitiker könnten auch in Deutschland einige Aussagekraft haben; allerdings ist die Rolle des Präsidenten im politischen System der Vereinigten Staaten eine andere als z.B. die des Bundeskanzlers / der Bundeskanzlerin im System der Bundesrepublik Deutschland.
- Aktienkurse können ebenfalls als Indikatoren einer Kollektivstimmung interpretiert werden.¹⁰ Indessen wird der deutsche Aktienmarkt stark durch die Stimmungen an der Wall Street mitbeeinflusst, so dass sich Börsenindices am ehesten direkt zur Analyse des Gruppenprozesses in den USA heranziehen lassen, wie dies bei Galler¹¹ gezeigt wurde; sie sind jedoch offenbar kein ideales Hilfsmittel zur Untersuchung spezifisch deutscher Stimmungslagen.
- Ein gewisses Medienecho fand das internetbasierte "Depressionsbarometer", das von Fritz B. Simon von der Universität Witten-Herdecke initiiert wurde.¹² Ein Depressionsindex wird dort berechnet aus den Antworten auf 7 Fragen, die von zufällig die Seite besuchenden Internet-Surfern beantwortet werden. Allerdings wurde das "Depressionsbarometer" in verschiedener Hinsicht unprofessionell konzipiert, liefert keine repräsentativen Ergebnisse und kann leicht manipuliert werden. Es wurde sogar der Vorwurf einer nachträglichen, gezielten Fälschung von Ergebnissen erhoben.¹³ Es war nur seit dem Mai 2005 online, mit einer Lücke zwischen dem 1. 2. 2006 und dem 13. 8. 2007. Stern.de sah es "an der Grenze zur Kunstaktion". Bei einer professionelleren und besser gegen Missbrauch abgesicherten Umsetzung könnte ein solches online-Befragungswerkzeug einen interessanten Stimmungsindikator liefern.
- Von Stephan Grünewald wurden gemeinsam mit dem *rheingold*-Marktforschungsinstitut in den letzten Jahren in Deutschland ca. 20 000 "Tiefeninterviews" durchgeführt und zu einem Stimmungsbild verdichtet.¹⁴ Diese Daten liefern ein zwar differenziertes und interessantes, aber dennoch relativ stati-

⁷ Die Diagramme der entstandenen Indexkurven sind einsehbar unter <http://www.uni-forst.gwdg.de/~wkurth/psh>.

⁸ zur Methodik siehe Kurth (2000); ein kurzes Resumé von Ergebnissen der detaillierten Studie findet man in Kurth (2004); die letzten Indexwerte (bis 28. 10. 2004) wurden in Kurth (2005) veröffentlicht.

⁹ Schmidt (1982).

¹⁰ Galler (2005), Kurth (1999), Prechter (1999).

¹¹ Galler (2005).

¹² <http://www.depressionsbarometer.de>; letzter Zugriff: 14. 1. 2008.

¹³ <http://www.beehave.de/forum/viewforum.php?f=14>; letzter Zugriff: 14. 1. 2008.

¹⁴ Grünewald (2006).

sches Bild – sofern die Erhebung nicht in größeren zeitlichen Abständen regelmäßig wiederholt wird, was mit sehr hohem Aufwand verbunden wäre.

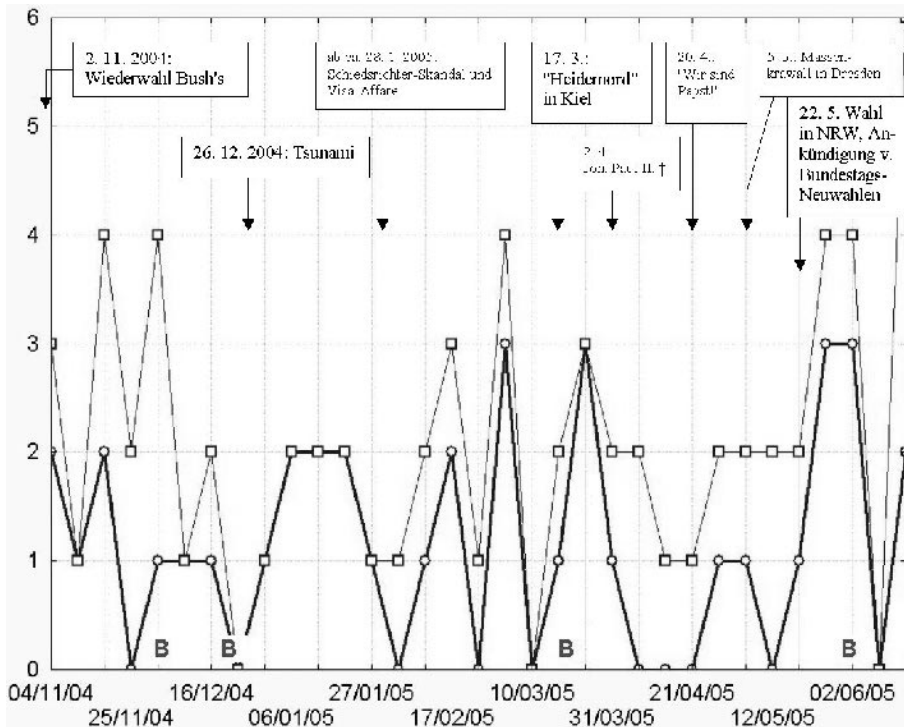


Abb. 1: Wöchentlicher Stärke-Index vom 4. 11. 2004 bis zum 16. 6. 2005, gewonnen aus Karikaturen aus der *Zeit* (dicke Linie) bzw. aus der *Zeit* und einer unsystematischen Auswahl von Tageszeitungen (dünne Linie). Ein "B" kennzeichnet Zeitpunkte mit besonders hohem Bedrohungs-Index. Eingeblenndet sind markante Ereignisse.

In dieser Arbeit soll auf die erstgenannte Möglichkeit, die Karikaturen-Auswertung, zurückgegriffen werden. Auch dieser Ansatz hat seine methodischen Mängel – die Zeitschriftenauswahl ist begrenzt, die Motivauswahl in gewisser Weise willkürlich, die Identifikation von Motiven in Karikaturen subjektiv gefärbt.¹⁵ Wir verwenden aber Diagramme des Stärke-Index, der aus der Karikaturen-Auswertung gewonnen wurde, nur als Orientierungsrahmen, um Ereignisse und qualitative Untersuchungen von Gruppenfantasien zeitlich einzubetten. Dabei beschränken wir uns hauptsächlich auf den Stärke-Index, da dieser in früheren Untersuchungen regelmäßiger und interpretationsfähigere Muster gezeigt hat als der Bedrohungsindex. Letzterer wird nur herangezogen, um außerordentliche Bedrohungs-Maxima (Wert ≥ 5) zu markieren. Die beiden Kurven, die in den Diagrammen im Folgenden zu sehen sind, zeigen

¹⁵ siehe Kurth (2000) für eine weitergehende Diskussion.

zwei Varianten des Stärke-Index: Die dicke Kurve spiegelt die Auswertung von Grafiken aus der Wochenzeitschrift "Die Zeit", welche in den betrachteten Zeiträumen als einzige Quelle komplett erfasst wurde. Die dünnere Kurve bezieht zusätzlich eine nicht festgelegte Anzahl von mehr oder weniger willkürlich ausgesuchten Tageszeitungen mit ein. Die Werte sind stets Wochensummen der Anzahlen der beiden "Stärke"-Motive "dominierende, ungefährdete Person" und "aufsteigender Trend, Aufstieg, Höhenflug".¹⁶

Abbildung 1 zeigt beispielhaft die Stärke-Indices für den Zeitraum November 2004 - Juni 2005. Der Zeitachse sind in den Kästchen markante Ereignisse hinzugefügt worden. Dies soll nicht bedeuten, dass in jedem Fall eine kausale Beziehung zwischen den Ereignissen und dem Verlauf des Stärkeindex anzunehmen ist. Wenn eine Kausalbeziehung vorliegt, wäre die nächste Frage, in welche Richtung diese verläuft. In einigen Fällen wird man annehmen, dass ein Ereignis die Gruppenstimmung beeinflussen kann – zum Beispiel bei schweren Naturkatastrophen; wir werden gleich ein Beispiel behandeln. In anderen Fällen kann aber auch vermutet werden, dass die Gruppenstimmung in ein Ausagieren mündet und so die Ereignisse beeinflusst. Die Plausibilität solcher Annahmen muss von Fall zu Fall untersucht werden.

2. Die Tsunami-Katastrophe

Am 26. 12. 2004 ereignete sich vor der Nordwestküste Sumatras ein Seebeben der Stärke 9, welches einen Tsunami auslöste, der in vielen Küstenregionen Südostasiens Verheerungen verursachte und ca. 230 000 Menschenleben kostete.¹⁷ Unter den Opfern waren insbesondere in den Urlaubsgebieten Thailands auch deutsche Touristen. Die anschließende Welle der Betroffenheit, mitsamt Benefiz-Galas im Fernsehen und publik gemachten Hilfszusagen Prominenter, mündete in Deutschland in die größte Spendenaktion der Nachkriegszeit. Der Tsunami hatte eine stärker emotionalisierende Wirkung als andere Naturkatastrophen vergleichbaren Ausmaßes – wohl vor allem, weil auch Landsleute unter den Augenzeugen wie auch unter den Getöteten waren und die Ferienregionen an der thailändischen Küste einer signifikanten Zahl von Menschen hierzulande bereits vertraut waren. Das Gefühl "es hätte auch mich treffen können" lag nicht so fern wie z.B. bei einem Erdbeben in Pakistan.

In den Karikaturen beobachten wir im Folgemonat gehäuft merkwürdige Regressionsfantasien, die sonst selten auftreten: Eine fötale Stellung in einer nachgeahmten Fruchtblase wird angenommen (Abb. 2), ein kindliches Objekt wird von einer starken Vaterfigur (Al Gore) gehalten (Abb. 3), ein anderes Kind steht vor einer riesigen Mutterfigur (Abb. 4). Ein vordergründig sexueller Akt zwischen einer kleinen und einer großen, dickbäuchigen Figur kann auch als Versuch einer Rückkehr in den Mutterleib gedeutet werden (Abb. 5). Sind wir durch den Tsunami so verängstigt, dass wir in den Mutterleib zurück wollen? Die *Zeit* zeigt auf ihrer Titel-

¹⁶ Näheres zu den Motiven bei Kurth (2000).

¹⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Seebeben_im_Indischen_Ozean_2004 (Zugriff 9. 2. 2008).

seite ein ängstliches Kind, vermeintlich vom Vater beschützt, der aber "ohne Rechte" ist (Abb. 6).



Abb. 2: Die Zeit, 20. 1. 2005, S. 12.



Abb. 3: Die Zeit, 20. 1. 2005, S. 29.



Abb. 4: Nürnberger Nachrichten, 27. 1. 2005, S. 2.



Abb. 5: taz, 18. 1. 2005, S. 20.



Abb. 6: Die Zeit, 20. 1. 2005, S. 1.

In den öffentlichen Meldungen gab es in diesen Wochen positive Nachrichten ("Der Norden hebt ab: Airbus 380 schafft 40 000 Jobs"¹⁸) und gegenüber den Vormonaten bessere Umfragewerte für SPD und Grüne, die zu dieser Zeit noch die Bundesregierung stellten.¹⁹ Der temporäre Aufschwung der SPD wurde in einer Karikatur, die Schröder und Müntefering in einem Schlauchboot zeigte, direkt mit dem Tsunami in Verbindung gebracht (Abb. 7). Wir erinnern uns, dass auch das Elbehochwasser 2002 von einem Anstieg von Schröders Umfragewerten gefolgt wurde.²⁰

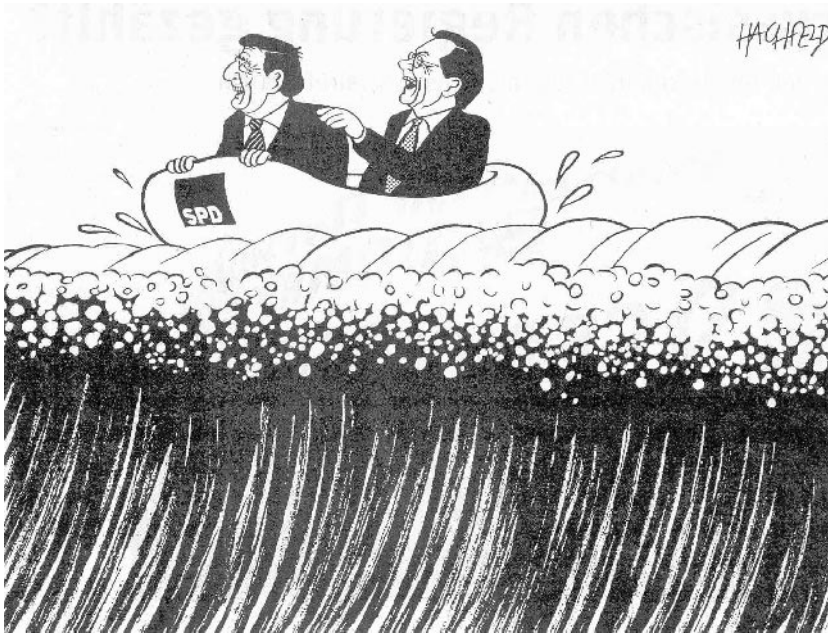


Abb. 7: *Neues Deutschland*, 19. 1. 2005, S. 8.

In diesem Fall deutet die gefährliche Tsunami-Welle in der Karikatur aber auch schon darauf hin, dass das "Hoch" nicht von Dauer sein würde, ja, dass ein totaler Absturz folgen wird – und in der Tat wird ja die Schröder-Regierung noch im selben Jahr abgewählt werden. Am Rande sei noch vermerkt, dass es in der Zeit nach der Tsunami-Katastrophe auch zur Aufdeckung mehrerer Skandale in Deutschland kam (Schiedsrichterskandal von Hoyzer, "VW-Affäre", "Visa-Affäre"). Die Figur von Al Gore (Abb. 3) steht für einen globalen "Skandal", die Erderwärmung, die nun, quasi mit einem distanzierten Blick, bewusst wird (Abb. 8). Ein anderer Cartoon (Abb. 9) zeigt das Bewusstwerden einer zwanghaften "Just-in-time"-Arbeits- und Zeitkultur, die auf natürliche Rhythmen keine Rücksicht nimmt, wenn irgendwie ein Börsengewinn lockt.

¹⁸ *Göttinger Tageblatt*, 15. 1. 2005, S. 4.

¹⁹ *Göttinger Tageblatt*, 31. 1. 2005, S. 4.

²⁰ siehe Kurth (2004), S. 144ff.



Abb. 8: *Nürnberger Nachrichten*,
17. 2. 2005, S. 2.



Abb. 9: *Computer Zeitung*,
14. 2. 2005, S. 2.

3. Vorboten des Untergangs von Rot-Grün

In den Folgewochen kommt es zur Demontage eines Politikers, der jahrelang an der Spitze der Beliebtheitsskala gestanden hatte und wie kein anderer den "Marsch durch die Institutionen" der 68er, aber auch ihre lebensgeschichtlichen Brüche und Widersprüche personifiziert hatte: Joschka Fischer. War es zunächst noch sein Gefolgsmann Ludger Volmer, der im Zuge der sogenannten "Visa-Affäre" bekleckert dastand (Abb. 10), richtete sich die Aufmerksamkeit bald darauf auf den Außenminister selbst, der jahrelang gegen Angriffe quasi immun gewesen war. Erschien dieser am 17. 2. 2005 noch in einer den Eindruck von Schwangerschaft und Gebären hervorrufenden Karikatur (Abb. 11) – die Kugel oben im Bild pointiert diese Assoziation noch –, so wurde schon einen Tag später sein Kopf von der zukünftigen Herrin Merkel Kindern zum Fraß vorgesetzt (Abb. 12). Das Denkmal "Joschka der Große" ist gestürzt (Abb. 13). Es ist interessant, dass Fischers politischer Niedergang ausgerechnet durch eine unterstellte "Undichtigkeit" (vgl. Abb. 11) gegenüber dem *Osten* eingeleitet wurde – ein später Reflex des klassischen antikommunistischen "Ostagenten-Verdachts" gegen alle Linken? – In den folgenden Wochen verstärkt sich der Eindruck, dass Rot-Grün in einem Strudel untergehen muss (Abb. 14).



Abb. 10: *Neues Deutschland*,
8. 2. 2005, S. 8.



Abb. 11: *Die Zeit*, 17. 2. 2005, S. 14.



Abb. 12: *Nürnberger Nachrichten*,
18. 2. 2005, S. 2.



Abb. 13: *Berliner Morgenpost*,
27. 2. 2005, S. 26.

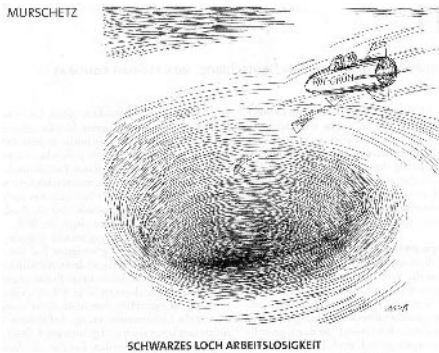


Abb. 14: *Die Zeit*,
10. 3. 2005, S. 14.

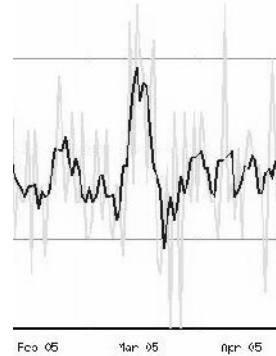


Abb. 15: Anzahl der Dokumente mit dem Stichwort "Angst" im Online-Archiv der FAZ (dunkle Linie: gleitende 5-Tage-Mittelwerte).

Generell gab es im März eine besonders bedrückende Stimmungslage. Es wurde von mehreren Amokläufen berichtet, und der Streit um das Leben der Komapatientin Terri Schiavo in den USA beschäftigte die Presse. Um die Monatsmitte herum tauchte das Stichwort "Angst" vermehrt in Pressemeldungen auf (Abb. 15). Auf der politischen Ebene gab es zur selben Zeit ein Drama im Bundesland Schleswig-Holstein: Die bisherige Ministerpräsidentin Heide Simonis hatte bei den Landtagswahlen die Mehrheit für Rot-Grün knapp verfehlt, erzielte dann aber eine Einigung mit der Minipartei SSW, was theoretisch ein Weiterregieren mit einer Stimme Mehrheit im Landtag ermöglicht hätte (Abb. 16; man beachte, dass Frau Simonis hier schon leere Augen hat, ja, eigentlich schon tot – ihr Kopf durchbohrt – ist). Am 17. März fehlte jedoch in vier aufeinanderfolgenden Wahlgängen für die geheime Wahl zur Ministerpräsidentin jeweils eine Stimme – der "Heidemord". Dies wurde allgemein als ein Vorzeichen des baldigen Untergangs auch der rot-grünen Bundesregierung gesehen (Abb. 17). Die Themen "Malträtierung" und "Bedrohung" waren deutlich in den Karikaturen präsent (Abb. 18, 19).



Abb. 16: *Nürnberger Nachrichten*,
22. 2. 2005, S. 2.

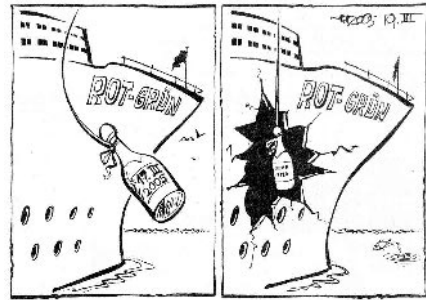
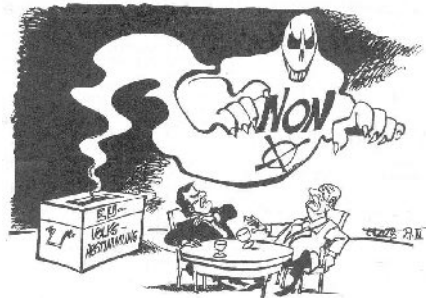


Abb. 17: *Nürnberger Nachrichten*,
19. 3. 2005.



Spirittreffen Tomick

Abb. 18: *Göttinger Tageblatt*,
15. 3. 2005, S. 4.



Ein Gespenst geht um in Europa...

Abb. 19: *Nürnberger Nachrichten*,
27. 4. 2005, S. 2.

Die symbolische Bezeichnung einer *realen* Bedrohung im globalisierten Markt-system, nämlich diejenige, die durch Finanzinvestoren entsteht, welche Firmen auf-kaufen, auf maximalen Shareholder-Value hin "sanieren" und mitunter dabei zer-stören, tauchte in den folgenden Monaten häufig in den Medien auf: das von Franz Müntefering geprägte Bild von den "Heuschrecken" (Abb. 20). Dies ist ein Beispiel für eine Vermischung von irrationalen Bedrohungsfantasien mit real begründbaren Befürchtungen.

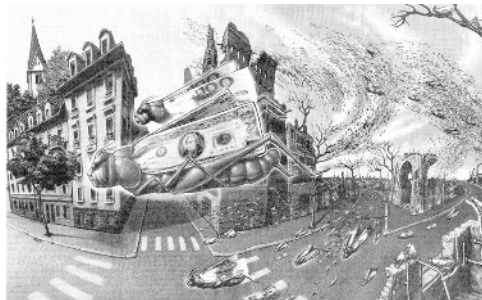


Abb. 20: *Die Zeit*, 28. 4. 2005, S. 23.

Unmittelbar nach dem "Heidemord" in Kiel kam es jedoch zu einem kurzzeitigen Anstieg der Stärkekurve (siehe Abb. 1) – wie in früheren Jahren öfter nach politischen "Opfern" beobachtet –, der dann aber im April 2005 von einem länger andauernden Niedrigstand gefolgt war. In diese Zeit fielen der Tod von Papst Johannes Paul II. (am 2. 4. 2005), die anschließende Massenpilgerschaft nach Rom zu den Gedenkfeierlichkeiten und die Wahl des neuen Papstes. Im Online-Archiv der FAZ spiegelt sich deutlich der in der ersten Aprilhälfte verstärkte Todes-Diskurs (Abb. 21). Mit der Wahl des deutschen Kardinals Ratzinger zum Nachfolger Wojtylas (*Bild-Schlagzeile: "Wir sind Papst!"*) tauchten erstmals vereinzelt wieder Stärkemotive in den Karikaturen auf. Im Mai zeigten sich jedoch wieder sehr bedrohliche Einkreisungs-, Verschlingungs-, Schwäche- und Blutaussaugungs-Bilder (Abb. 22-24).

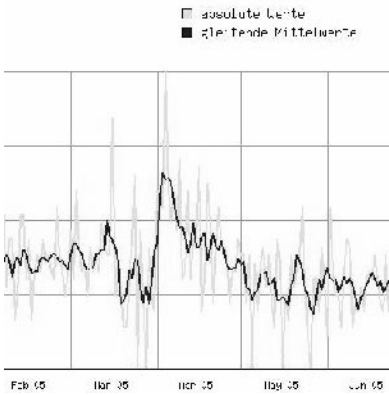


Abb. 21: Anzahl der Dokumente mit dem Stichwort "Tod" im Online-Archiv der FAZ (dunkle Linie: gleitende 5-Tage-Mittelwerte).



Abb. 22: Nürnberger Nachrichten, 18. 5. 2005.

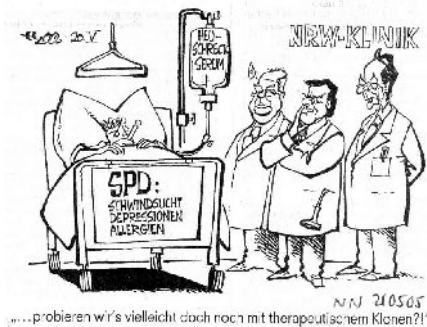


Abb. 23: Nürnberger Nachrichten, 21. 5. 2005.



Abb. 24: Nürnberger Nachrichten, 19. 5. 2005.

Der politische Kristallisationspunkt dieser Ängste war die bevorstehende Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen am 22. 5. 2005 (Abb. 22, 23), wo die bisherige rot-grüne Landesregierung als chancenlos galt. Hier wurde schon vorher vom "großen Knall" geredet²¹, und die entsprechenden Bilder waren die einer Kanone (Abb. 25) bzw., nach der für die SPD verlorenen Wahl, die eines Durchbruchs mit Erschlagen der SPD-Spitzenleute (Abb. 26).

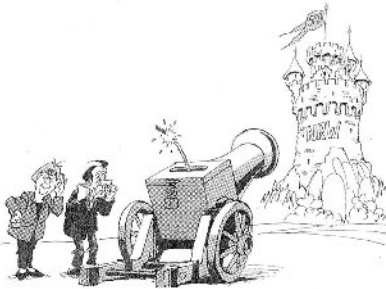


Abb. 23: Göttinger Tageblatt, 21. 5. 2005, S. 4.

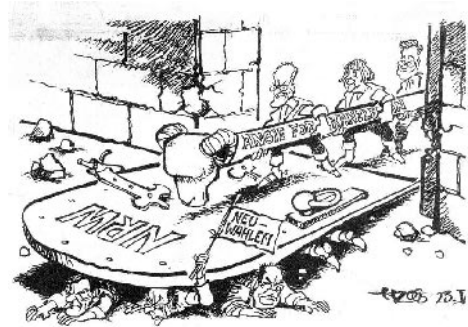


Abb. 24: Nürnberger Nachrichten, 24. 5. 2005, S. 2.

Auf subtilere, aber zugleich extremere Weise vermeldete die taz-Titelseite am Tag vor der Wahl den "Untergang" von Rot-Grün: "Peer und Er" (NRW-Spitzenkandidat Peer Steinbrück und Schröder) wurden indirekt mit Speer und Hitler aus dem TV-Dokudrama "Speer und Er" verglichen, vor dem Hintergrund des Bundeskanzleramts in Berlin (Abb. 27).



Abb. 27: taz, 21. 5. 2005, S. 1.

²¹ Die Zeit, 19. 5. 2005, S. 1: "Vor dem großen Knall"; S. 3: "Die Tage vor dem großen Knall".

4. Die Entscheidung für vorgezogene Neuwahlen zum Bundestag (22. 5. 2005)

Am Abend der NRW-Wahl, als die Niederlage von Rot-Grün in diesem Bundesland Wirklichkeit geworden war, kündigten Kanzler Schröder und SPD-Parteichef Müntefering an, vorgezogene Neuwahlen zum Deutschen Bundestag, also *auf Bundesebene*, herbeiführen zu wollen. Dies wäre politisch und von der Verfassung her keinesfalls notwendig gewesen – ich vertrete hier die These, die gemäß der *FAZ* vom 27. 5. 2005 (S. 1) auch von "*Regierungskreisen*" im Hinblick auf die Neuwahlentscheidung geäußert wurde: "Das Verhalten auf höchster Ebene ist nicht mehr rational". In der Tat widerlegte der Ex-Verfassungsrichter Ernst Benda später in einem Interview die vorgebrachten, angeblich rationalen Gründe für die Bundestagsauflösung²²; wir ergänzen diese Entkräftungen hier durch weitere Punkte:

- Die NRW-Wahl hatte zu einer Blockade-Mehrheit der Opposition im *Bundesrat* geführt, aber eine *Bundestags*-Wahl kann die Mehrheitsverhältnisse in dieser Ländervertretung gar nicht ändern, also für die SPD bei einem Sieg die Blockadesituation keinesfalls auflösen;
- die Gefolgschaft der *eigenen Leute* (ein wichtiger Punkt in Schröders späterer Argumentation) hätte sogar durch eine größere Mehrheit für Rot-Grün in einem neu gewählten Bundestag nicht sichergestellt werden können (der Anteil der "Reformkritiker" in der SPD wurde in der Tat nach der Wahl, wie wir heute wissen, nicht geringer);
- tatsächlich hat Schröder, im Gegensatz zu dem, was seine Begründungen suggerierten, niemals eine der über 20 "kritischen Abstimmungen" seiner Kanzlerschaft durch das Fehlen der Kanzlermehrheit verloren²³, so dass das Argument der "verlorenen Gefolgschaft" eher eine Fantasie ist;
- der Einzug der Linkspartei in den Bundestag als neue Konkurrenz für die SPD war vorherzusehen gewesen – dass dies "sehenden Auges in Kauf genommen wurde, ist für mich ein irritierender Vorgang" (Benda²⁴).
- Schröder ging "ohne glaubwürdige Machtperspektive in diesen Wahlkampf"²⁵, da die Wahlaussichten schlecht waren.
- Das von ihm gewählte Mittel der künstlichen Vertrauensfrage war "eher absurd"²⁶,
- "eigentlich ein klassischer Fall für den Psychiater"²⁷.

In der Tat bestätigten "Gute Freunde: Schröder hat 'depressive Schübe' "²⁸. Rationale Überlegung hätte sagen können:

²² *Die Welt*, 4. 10. 2005, S. 4.

²³ Leserbrief in der *Zeit* vom 21. 7. 2005, S. 16.

²⁴ *Die Welt*, 4. 10. 2005, S. 4.

²⁵ B. Ulrich, *Die Zeit*, 30. 6. 2005, S. 1.

²⁶ Robert Leicht in der *Zeit* vom 30. 6. 2005, S. 5.

²⁷ *taz*, 14. 6. 2005, S. 13.

²⁸ Titelschlagzeile des *Berliner Kurier* am 13. 6. 2005, S. 1.

- Es hätte noch 15 Monate bis zum regulären Wahltermin gegeben, in denen sich die Wahlchancen der SPD durch wirtschaftlichen Aufschwung oder durch andere Entwicklungen (vgl. Flut, Irak 2002) hätten verbessern können. "Nichts lag im Interesse der Partei eigentlich ferner, als diese Spanne stark zu verkürzen".²⁹
- "Eigentlich ist es Schröder, der (...) fahnenflüchtig wird und sein angeblich so wichtiges Projekt, seine 'Reform-Agenda' im Stich lässt, bevor sie die von ihm verheißenen Früchte trägt".³⁰
- "Wozu eine Regierung verteidigen [im Wahlkampf], die sich selbst nicht für erhaltenswert hält?"³¹ – in der Bevölkerung herrschte die Interpretation der Neuwahl als "Akt der Kapitulation".³²

Einige Intellektuelle, wie etwa Oskar Negt, betrachteten die Neuwahl-Entscheidung als Fehler.³³

- Franz Walter: "Nichts spricht dafür, dass diese geschlagenen Truppen [die NRW-SPD] noch einmal die Energie aufbringen, um für ein 'rot-grünes Projekt' (...) abermals ins Feld zu ziehen."³⁴
- Friedrich Küppersbusch: "Ich erkenne nur unheimliche Taktik, nämlich Handeln nach dem 'Mir war halt danach'-Prinzip. Für die Neuwahlrevolte gab es weder Willensbildung noch wenigstens sorgfältige Absprache der Koalitionsparteien. Und keine Exitstrategie für die heikle verfassungsrechtliche Frage..."³⁵

Der frühere Verfassungsrichter Dieter Grimm hielt die vorgezogene Auflösung des Bundestages und die Ansetzung vorgezogener Wahlen für einen Verstoß gegen das Grundgesetz³⁶, zugespitzt wurde gesagt: "ein Stück Volkskammer".³⁷ Jedoch entsprach Schröders Schritt voll und ganz der öffentlichen Meinung – der Gruppenstimmung. So schrieb *Bild* am 1. 7. 2005, dem Tag der fingierten Vertrauensabstimmung: "Danke, Kanzler!". Ein SPD-Mitglied aus einem Essener Ortsverein wird mit den Worten zitiert: "Die Leute hatten einfach die Schnauze voll von uns".³⁸ Harry Nutt schrieb über die SPD-Führung: "Die Getriebenen (...) verleihen so dem durchaus volksnahen Gefühl Ausdruck, einfach mal hinzuschmeißen."³⁹ Und Gunter Hofmann analysierte treffend: "... zur Zeit führen die Verhältnisse Regie. Es wird

²⁹ Renate Köcher, *FAZ*, 31. 8. 2005, S. 5.

³⁰ Susanne Roether, Leserbrief, *Frankfurter Rundschau*, 24. 5. 2005, S. 10.

³¹ R. Köcher, a.a.O.

³² ebd.

³³ *Die Zeit*, 23. 6. 2005, S. 6.

³⁴ *Die Welt*, 25. 5. 2005, S. 15.

³⁵ *taz*, 30. 5. 2005, S. 12.

³⁶ *Süddeutsche Zeitung*., 8. 8. 2005, S. 1 u. S. 5.

³⁷ Werner Schulz, zit. nach *Die Zeit*, 23. 7. 2005, S. 8.

³⁸ *FAZ*, 27. 5. 2005, S. 4.

³⁹ *Frankfurter Rundschau*, 24. 5. 2005, S. 17.

sozusagen *von außen nach innen regiert*.⁴⁰ Die Gruppenstimmung wurde so mächtig, dass die Regierenden sich ihren Wünschen nicht entziehen konnten – auch, wenn dies ihre Selbstentmachtung bedeutete. Ein kleiner Cartoon verbildlichte die verbreitete Auffassung, dass die Regierung komplett "in die Tonne" gehöre (Abb. 28). Die Umsetzung dieser Selbstentmachtung geschah über eine unehrliche Vertrauensfrage im Bundestag – quasi ein bewusst herbeigeführtes Eigentor (Abb. 29). Schröder erschien plötzlich als Gefangener im Kanzleramt, der darauf angewiesen war, dass Bundespräsident Köhler das Spiel mitmachte und ihn herausließ (Abb. 30), auch wenn dabei das Grundgesetz ausgehöhlt wurde (Abb. 31).



Abb. 28: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 29. 5. 2005, S. 38.



Abschlusstraining.

Mester

Abb. 29: *Göttinger Tageblatt*, 29. 6. 2005, S. 1.



Die Vertrauensfrage

Abb. 30: *Nürnberger Nachrichten*, 29. 6. 2005.



WO EN WILLE...

NN 11/7/05-3A

Abb. 31: *Nürnberger Nachrichten*, 11. 7. 2005, S. 31.

Der ganze Vorgang war zugleich von Untergangsbildern (Abb. 32), von einem Tiefpunkt der Stärkekurve und von intensiven Gefühlen des Kontrollverlusts (Abb. 33) begleitet. Passend zur Panikstimmung in der "SPD-Schaltzentrale" von Abb. 33 schrieb Christoph Schwennicke einen Tag vor Erscheinen dieser Karikatur: "Politiker stehen am Rande des Nervenzusammenbruchs... Es laufen Prozesse ab, einer

⁴⁰ *Die Zeit*, 9. 6. 2005, S. 3; Hervorhebung durch W. K.

Kernschmelze gleich... In dieser rot-grünen Atomfabrik sind die Abläufe außer Kontrolle geraten, und die Herren an den Schaltpulten sind nicht mehr die Herren des Verfahrens."⁴¹

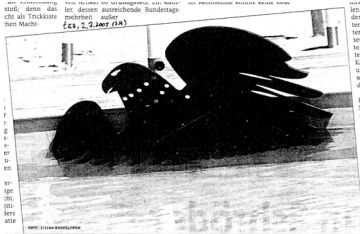


Abb. 32: taz, 2. 7. 2005, S. 4.



Abb. 33: Göttinger Tageblatt, 11. 6. 2005, S. 1.

Neben dem Eindruck von "Wahnsinn" und "Kontrollverlust" gab es in den Medien die Verklärung der Vorgänge als "Opfergang".⁴² Später rückte diese Lesart immer mehr in den Vordergrund; so charakterisierte beispielsweise im Jahr 2007 der Unternehmer Reinhold Würth den Exkanzler Schröder in dessen Anwesenheit als den "ersten Kanzler..., dem das Wohl des Landes wichtiger war als sein Machterhalt".⁴³

Doch zurück zur Stimmungslage in den Monaten Mai - Juli 2005. Damals stand weniger die edle Selbstlosigkeit des Opfers im Vordergrund, sondern die Fantasien kreisten offenbar um Mord, Suizid, und ganz generell um das Thema "Tod". Der Neuwahl-Plan war "Selbstmord aus Angst vor dem Tod"⁴⁴; eine Titelschlagzeile rief: "Kanzler-Mörder gesucht: Freiwillige vor!"⁴⁵, und auch in ganz anderen Sachzusammenhängen war der Tod präsent. Beispielsweise brachte der "Leben"-Teil der *Zeit* im Mai 2005 einen ganzseitigen Bericht über ein Ehepaar von Hartz-IV-Empfängern, das Suizid begangen hatte.⁴⁶ Ein Dossier in derselben Ausgabe der *Zeit* brachte deprimierende Schwarzweißbilder von Aids-, MS- und Krebspatienten.⁴⁷ Im "Wissen"-Teil wurde detailliert und mit Fotos eine Herzoperation beschrieben: "Testlauf in der Herzkammer" (Abb. 34). Die Satirezeitschrift *Titanic* bemächtigte sich des Gegenstands "Tod" in ihrer Maiausgabe auf sarkastische Weise (Abb. 35, 36). Auf das Thema "Angst vor dem Springen" (und subtil im Hintergrund "Suizid") bezog sich ein Cartoon im selben Heft (Abb. 37).

⁴¹ <http://www.sueddeutsche.de>, 10. 6. 2005.

⁴² Bernd Ulrich in der *Zeit*, 30. 6. 2005, S. 1.

⁴³ *Berliner Zeitung*, 7. 11. 2007, S. 24.

⁴⁴ *t-online.de*, 23. 5. 2005; gleichlautend die *taz*, 30. 5. 2005, S. 1.

⁴⁵ *taz*, 30. 5. 2005, S. 1.

⁴⁶ Jana Simon: "Wir haben euch alle sehr lieb. Moni und Micha", *Die Zeit*, 19. 5. 2005, S. 65.

⁴⁷ *Die Zeit*, 19. 5. 2005, S. 17-20.



Testlauf in der Herzkammer

Abb. 34: *Die Zeit*, 19. 5. 2005, S. 41.



Abb. 35: *Titanic*, Mai 2004, S. 3.

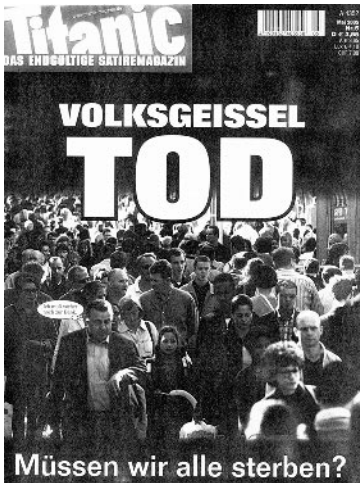


Abb. 36: *Titanic*, Mai 2005, S. 1.

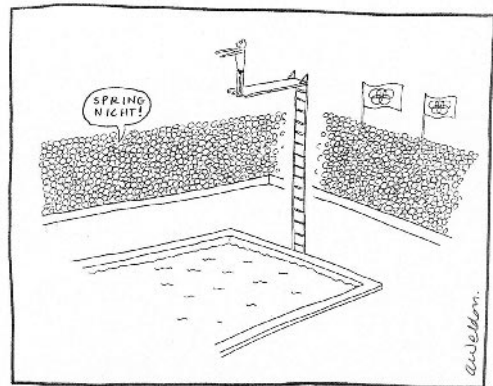


Abb. 37: *Titanic*, Mai 2005, S. 21.

All diese Bilder belegen, dass es in der Gruppenfantasie um Leben und Tod ging, um eine "Operation am Herzen" bzw. einen Sprung ins Ungewisse. Es gab also eine Angst vor einem irreversiblen Schritt, vor dem Verlassen des bisherigen Rahmens – eine "Angst vor der eigenen Tat" (Abb. 38). Noch im Mai 2005 deutete sich aber auch die zaghafte Hoffnung auf einen Aufschwung, auf einen Höhenflug und wirtschaftlich bessere Zeiten an; dies im Zusammenhang mit dem als Konsequenz der Neuwahlen allgemein erwarteten CDU-Sieg (Abb. 39). Murschetz' Vorhersage des Wirtschaftsaufschwungs in diesem Cartoon sollte sich als prophetisch erweisen. Man beachte aber, dass auch in diesem Bild ein steiler Abgrund vorkommt und der erste Flug des Adlerjungen mit einem Sprung ins Unbekannte beginnen wird.



Abb. 38: *Die Zeit*,
25. 5. 2005, S. 36.



Abb. 39: *Die Zeit*, 25. 5. 2005, S. 28.

Die Stimmung der Großgruppe drängte also auf den irreversiblen Schritt, auf den Regierungswechsel. Nach deMause sind unsere politischen Führer dazu da, die Gruppenfantasien sensibel aufzunehmen und stellvertretend auszuagieren. Schröder scheint bei der Entscheidung für Neuwahlen ganz diesem Stimmungs-Imperativ gefolgt zu sein, gegen das eigene Machtinteresse und das seiner Partei. Oder gab es doch eine verborgene Eigennutzen-Komponente in seinem Handeln? Auf eine mögliche Erklärung für seinen Rückzug kommen wir durch das oben im Zusammenhang mit der Suizid-Story in der *Zeit* genannte Stichwort "Hartz IV": Immerhin hat diese von Schröder initiierte "Sozialreform" zahlreichen Menschen einen schmerzlichen materiellen und sozialen Abstieg beschert, für den der Kanzler von manchem auch persönlich verantwortlich gemacht wurde. Kann es sein, dass Schröder sich aus der Schusslinie von schwer verbitterten Hartz-IV-Geschädigten bringen wollte, die aggressive Rachefantasien gegen ihn hegten?⁴⁸ Dies ist eine mögliche Erklärungsvariante, die aber letztlich ebenfalls das politische Handeln des Bundeskanzlers auf einen Gruppenprozess (diesmal den einer Minderheitengruppe von sozialen Drop-outs) zurückführt. Damit steht sie nicht wirklich im Widerspruch zu unserer zuerst genannten These, dass der politische Führer als Delegierter auf Gruppenfantasien antwortet und sie ausführt (in diesem Fall durch den selbst inszenierten Vertrauensverlust im Bundestag mit anschließender Niederlage bei der Wahl als "politische Tötung").

Schon im Juni, die Vertrauensabstimmung hatte noch gar nicht stattgefunden, wurde ein zaghafter Rückgang der Arbeitslosenzahlen der Erwartung eines Merkel-Wahlsieges zugeschrieben, und es war von "aufkeimender Euphorie" die Rede (Abb. 40). Andererseits wurde aber auch bereits jetzt eine Merkel-Regierung mit sozialen Grausamkeiten assoziiert (Abb. 41). Die emotionale Charakteristik des heraufziehenden Wahlkampfes zwischen Wechsel-Euphorie und Angst vor zuviel Härte war also bereits in diesen frühen Bildern vorgezeichnet.

Wir haben uns hier relativ ausführlich mit der Selbstentmachtung von Rot-Grün beschäftigt, weil sich in diesem Geschehen tatsächlich eine bedeutsame Stimmungswende ankündigte (wie der Cartoon von Abb. 39 bereits suggerierte). Es soll-

⁴⁸ Horst Winciers, psychosozialer Koordinator beim Kreisgesundheitsamt Kassel, laut Thomas Gehrman, priv. Mittlg. v. 25. 5. 2005.

te aber noch einige Monate dauern, bis der Umschwung an Dynamik gewann. Wir zeichnen den Rest des Jahres 2005 im Folgenden in etwas knapperer Form nach.



Abb. 40: *Frankfurter Rundschau*,
1. 6. 2005, S. 4.



Abb. 41: *taz*, 2. 6. 2005, S. 1.

5. Die Entwicklung von Juli bis Dezember 2005

Abbildung 42 zeigt die Stärkeindex-Verläufe von Anfang Juni 2005 bis Mitte Januar 2006.

Kurz nach der Vertrauensabstimmung in Deutschland, die den Weg für die Bundstags-Neuwahl am 18. 9. 2005 freimachte, wurden am 7. 7. in London Terroranschläge verübt, die Angst und Schrecken verbreiteten, jedoch auch die Wirkung hatten, die Aufmerksamkeit auf klar gekennzeichnete Feinde (islamistische Extremisten) zu lenken. Die Stärkekurven stiegen danach leicht an (Abb. 42), jedoch gab es in den Folgewochen wieder ausgeprägte Schwächephasen. Am 20. 8. wurde für die Noch-Kanzlerpartei SPD ein "Umfragetief" gemeldet.⁴⁹ Am 24. 8. gab es ein verheerendes Hochwasser im Alpenraum, während jenseits des Atlantiks der Hurrikan "Katrina" am 29. 8. die Stadt New Orleans erreichte und unter Wasser setzte (*Berner Zeitung*: "Der nackte Horror"⁵⁰). In unmittelbarer Folge kam es zu einem Anstieg der Stärkekurven (Abb. 42), und die Wechselstimmung in der deutschen Bevölkerung schwächte sich ab.⁵¹ Eine Parallele zum Wahljahr 2002, als die Elbe-Flut entscheidend zur Rettung von Schröders Wiederwahl beitrug?⁵² Am 7. 9. erreichte der Aktienindex DAX erstmals seit dem Mai 2002 die 5000-Punkte-Marke. Mitte September geriet die CDU-FDP-Wahlkampagne deutlich in die Defensive:

⁴⁹ *Süddeutsche Zeitung*, 20. 8. 2005, S. 1.

⁵⁰ *Berner Zeitung*, 30. 8. 2005.

⁵¹ *Süddeutsche Zeitung*, 3. 9. 2005, S. 5.

⁵² s. Kurth (2004).

Der von der Kanzlerkandidatin Merkel ins Wahlkampfteam geholt "Professor aus Heidelberg", Paul Kirchhof, wird zum Schreckgespenst⁵³; die Angst vor sozialer Kälte ließ viele Menschen vor der CDU und vor der FDP zurückschrecken; man glaubte, einen Verlust des Gleichgewichts zu spüren (Abb. 43). Zugleich beförderten diese Ängste und die Unzufriedenheit mit der Schröder-SPD die Formierung der neuen Linkspartei aus der vorwiegend im Osten verankerten PDS und abtrünnigen SPDlern aus dem Westen, an deren Spitze sich Oskar Lafontaine setzte. Durch die polemischen Attacken der etablierten Parteien wurde diese linke Opposition noch gestärkt (Abb. 44).

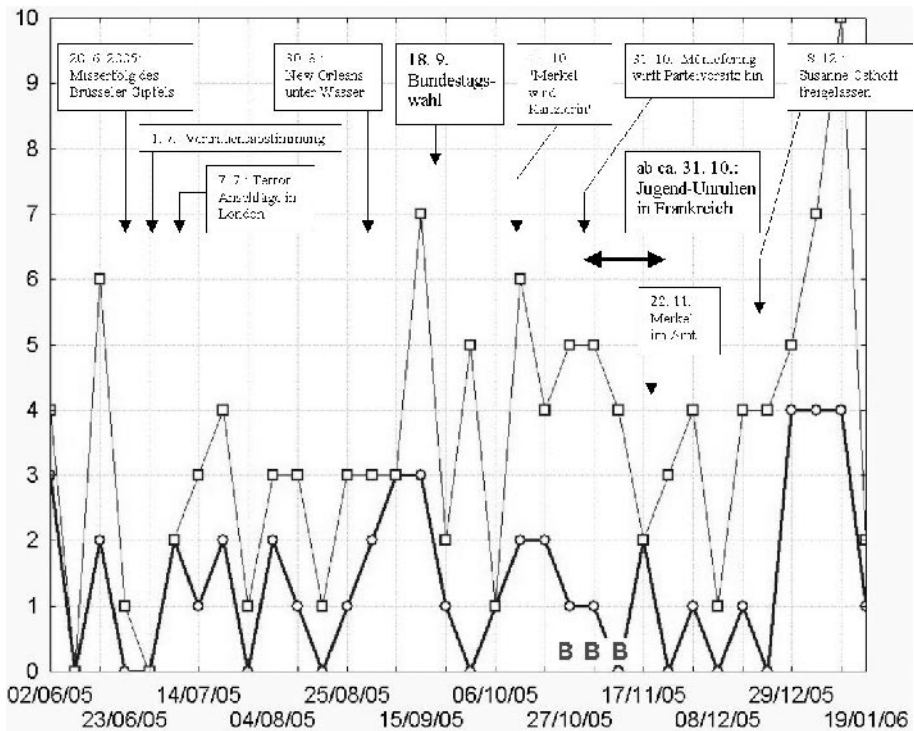


Abb. 42: Wöchentlicher Stärkeindex vom 2. 6. 2005 bis zum 19. 1. 2006, Aufbau des Diagramms wie in Abb. 1.

Vor den Wahlen am 18. 9. 2005 kam es, wie schon bei früheren Bundestagswahlen, zu einem deutlichen Anstieg der Stärke-Indices (Abb. 42). Der Wahlausgang – mit fehlenden Mehrheiten sowohl für Schwarz-Gelb als auch für Rot-Grün, dank des Einzugs der Linkspartei in den Bundestag – wurde als kalte Dusche empfunden, auf tieferer Ebene vielleicht auch als reinigende Taufe oder Geburtsschock (Abb. 45).

⁵³ Die Zeit, 15. 9. 2005, S. 46.

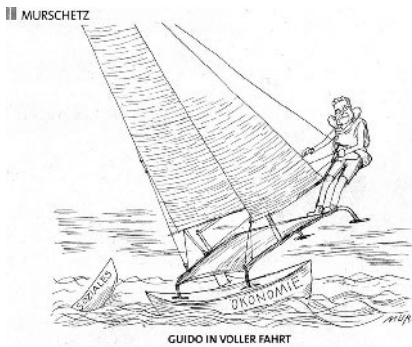


Abb. 43: *Die Zeit*, 28. 7. 2005, S. 12.



Abb. 44: *Der Tagesspiegel*,
16. 8. 2005, S. 8.



Abb. 45: *Die Zeit*, 22. 9. 2005, S. 1.

Am stärksten geschockt war Schröder, der in der TV-Talkrunde am Wahlabend nicht begriffen zu haben schien, dass der leichte Stimmenvorsprung der Merkel-Union nun tatsächlich das Ende seiner Kanzlerschaft bedeutete. Es dauerte noch einige Wochen, bis sich die Große Koalition von CDU/CSU und SPD unter Angela Merkmels Führung etablierte. Am Anfang wirkte die neue Führung noch gefährdet (Abb. 46). Es kam Ende Oktober / Anfang November, zeitgleich mit den Jugend-Unruhen in den französischen Vorstädten, noch einmal zu einer Krise mit Umsturz-ängsten (Abb. 47), als Franz Müntefering wegen einer Personalentscheidung des SPD-Vorstands den Parteivorsitz hinschmiss und Edmund Stoiber, designierter "Superminister" der neuen Regierung, sich daraufhin dem neuen Amt verweigerte und erklärte, in München bleiben zu wollen. Es war, als ob vor dem "Loslegen" der

neuen Regierung zunächst nochmals eine Reinigung stattfinden musste, die Vertreter der "alten" politischen Konstellation aus dem Weg räumte (Abb. 48). Als Symbolfigur des "Alten", Verbrauchten und politisch nicht mehr Lebensfähigen diente in den Folgewochen vor allem der bayerische Ministerpräsident (und Schröder-Gegenkandidat von 2002), Stoiber (Abb. 49).

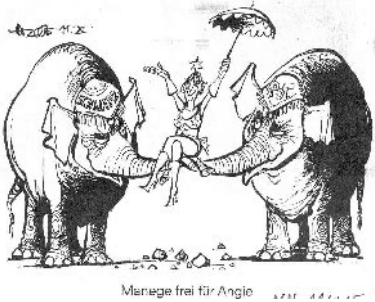


Abb. 46: *Nürnberger Nachrichten*, 11. 10. 2005.



Abb. 47: *Die Zeit*, 3. 11. 2005, S. 1.



Abb. 48: *Nürnberger Nachrichten*, 4. 11. 2005.



Abb. 49: *Die Zeit*, 17. 11. 2005, S. 16.

Ende November - Anfang Dezember gab es immer noch Stimmungseintrübungen, jetzt verbunden mit Skandalen um CIA-Foltertransporte und Gammelfleisch. Erst zur Mitte des Monats Dezember setzte sich schließlich eine grundlegend positivere Stimmung in den Medienbotschaften durch, und die Stärkekurve strebte einem lange nicht erreichten Höchststand entgegen (Abb. 42).

6. Der Honeymoon von 2006: Die Große Koalition als unverbrauchtes Modell

Eigentlich kam die Große Koalition, scheinbar unfreiwillig geboren aus den Zwängen der Mehrheitsverhältnisse, dem Grundbedürfnis der Deutschen nach Harmonie und Kompromissen sehr entgegen. Nach den Turbulenzen der Anfangsphase erschienen dann auch Kanzlerin Merkel und Vizekanzler Müntefering in der Presse als

"harmonisches und grundgutmütiges Paar"⁵⁴, das ein überdimensionales Nest mit Eiern bebrütete (Abb. 50). Derartig positive Bilder im Zusammenhang mit einer Bundesregierung hatte es in den Karikaturen lange nicht gegeben! Im Januar wurde eine "gute Stimmung" explizit konstatiert⁵⁵, und Frau Merkel, die "Superfrau" (Abb. 51), war "beliebter denn je", mit einer "höheren Zustimmungsrates als Schröder und Kohl je hatten".⁵⁶



Abb. 50: *Nürnberger Nachrichten*,
28. 2. 2006.

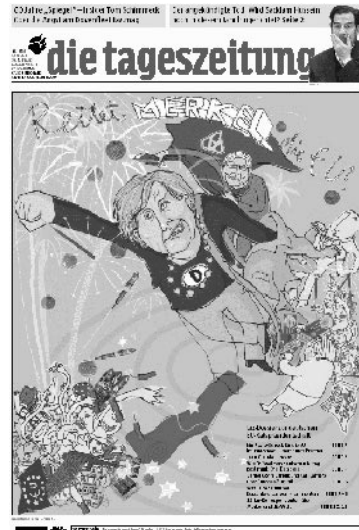


Abb. 51: *taz*, 30. 12. 2006, S. 1.

Eine gemeinsame Regierung von CDU/CSU und SPD hatte es auf nationaler Ebene in Deutschland seit 1969 nicht mehr gegeben, diese Regierungskonstellation hatte also durchaus den Reiz des Neuen und Unverbrauchten. Zusammen mit dem öffentlich inszenierten Selbstopfer der Vorgängerregierung führte dies dazu, dass die Große Koalition psychologisch als unbefleckt und neugeboren empfunden werden konnte (auch, wenn einige der Minister bereits früheren Regierungen angehört hatten). Die Reinwaschung durch Schröders Opfergang und die Neuheit der Regierungskonstellation wurden in ihrer Wirkung noch verstärkt durch das "saubere" Image von Frau Merkel, das sie schon durch ihre Biografie als Christin in der DDR, später aber besonders während des CDU-Spendenskandals von 1999/2000 gewonnen hatte.⁵⁷ Dies alles mag dazu beigetragen haben, dass die Amtszeit der Kanzlerin Merkel stimmungsmäßig mit einer ausgeprägten "Honeymoon-Phase" begann, wie sie deMause auch im ersten Jahr der Regierungszeiten von US-Präsidenten typi-

⁵⁴ *taz*, 6. 12. 2005, S. 14.

⁵⁵ *Die Zeit*, 5. 1. 2006, S. 7.

⁵⁶ *Neues Deutschland*, 23. 1. 2006, S. 5.

⁵⁷ vgl. Kurth (2001).

scherweise ausmachte.⁵⁸ Die gute, teilweise geradezu euphorische Stimmung der Großgruppe machte sich in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bemerkbar, einschließlich der Wirtschaft. Dabei tat die neue Regierung in den Jahren 2006 und 2007 eigentlich nicht viel. Es wurden keine großen Reformwerke umgesetzt; der neoliberale Impuls der letzten Phase der Schröder-Regierung versandete. In einem Kommentar der *Berliner Zeitung* wurde im März 2007 festgestellt: "... niemand stellt laut und vernehmlich die Frage, die sich doch eigentlich mit Macht aufdrängt: Wie kann das sein, dass die Bundesregierung praktisch keinerlei Reformpolitik zu Stande bringt und dass die Wirtschaft – trotzdem! – wieder in Form gekommen ist? ... Von einer 'Anomalie' sprach der Wissenschaftshistoriker Thomas S. Kuhn, ... wenn eine Theorie nicht mehr mit der Wirklichkeit fertig wird. Wenn etwas eintritt, das die herrschende Lehre nicht erklären kann. Die heutige ökonomische Lage in Deutschland straft alle diejenigen Lügen, die über Jahre hinweg den Niedergang des Landes für den Fall prophezeit hatten, dass es nicht sehr rasch zu einem Reformmarathon kommt. Fakt ist: Diese Serie von Reformen gab es bisher definitiv nicht. Nur der Aufschwung, der ist real."⁵⁹

Die Veränderung der Situation hatte offenbar wenig mit veränderter Politik, aber viel mit veränderten Sicht- und Denkweisen zu tun. Wie bei der Überwindung einer Depression auf Individualebene spielte die Bereitschaft, sich zu öffnen, eine neue Haltung einzunehmen und der Realität mit einer anderen Einstellung gegenüberzutreten, eine wichtige Rolle (Abb. 52).



Abb. 52: *Die Zeit*, 29. 12. 2005, S. 3.

⁵⁸ deMause (2000).

⁵⁹ Hendrik Munsberg: Die Frage, die keiner stellt. *Berliner Zeitung*, 7. 3. 2007, S. 4.

Als Kontrast zur bis dahin vorherrschenden "Krisenliteratur" über die deutsche Gesellschaft erschienen im ersten Halbjahr 2006 plötzlich Bücher, die Optimismus verbreiteten (Abb. 53). Die schwarz-rote Koalition wurde bald mit dem (optimistisch besetzten) Thema "Kinder" in Zusammenhang gebracht (Abb. 54). Ja, im Logo der Fußball-WM (Abb. 55) und später bei deren rauschhafter Feier wurden wir selbst quasi zu Kindern und zogen mit unserem gesteigerten Lebensgefühl uns und die Wirtschaft aus dem Sumpf – trotz der am 19. 5. 2006 beschlossenen Mehrwertsteuer-Erhöhung!

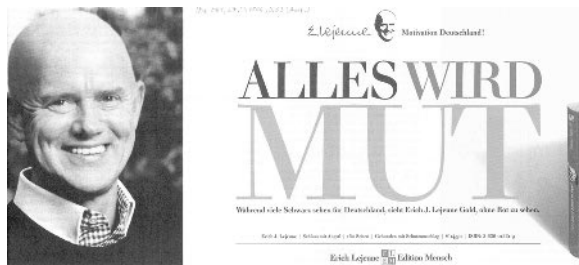


Abb. 53: *Die Zeit*, 27. 4. 2006, S. 23 (Anzeige).



Abb. 54: *Lausitzer Rundschau*,
3. 5. 2006, S. 2.

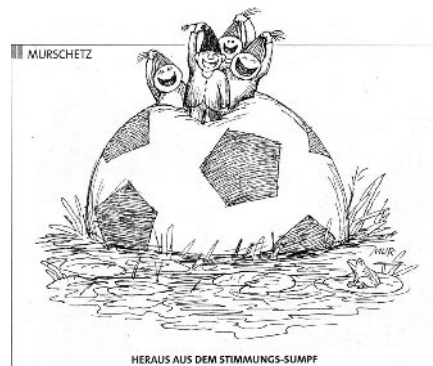


Abb. 55: *Die Zeit*, 12. 1. 2006, S. 12.

Schon vor der WM äußerte sich das Bedürfnis, sich auszutoben wie die Kinder (Abb. 56). Während des Fußballfestes kam es dann vollends zu einer Euphorisierung; wir schwebten förmlich über dem Erdboden (Abb. 57). Auch im Stärke-Index zeigte sich ein Anstieg (Abb. 58).

Die Fußball-Weltmeisterschaft 2006, die in Deutschland vom 9. 6. bis zum 9. 7. 2006 ausgetragen wurde, brachte eine Woge der patriotischen Begeisterung mit sich (von *Bild* verteilte Aufkleber: "Schwarz-Rot-Geil!") und blieb als "Sommermärchen" im kollektiven Gedächtnis. Es gibt Hinweise, dass die Hochstimmung auch zu vermehrten sexuellen Aktivitäten führte – mit lebendigen Folgen. Das *Zeit-Magazin Leben* stellte ein Jahr später mehrere der damals gezeugten "WM-Babies"

vor.⁶⁰ Statistische Hinweise auf einen kleinen "WM-Babyboom" wurden in verschiedenen Quellen zitiert⁶¹, wenn es wohl auch regionale Unterschiede gab.⁶² In einigen Quellen wurde eine positive Entwicklung der Geburtenzahlen auch auf das von Januar 2007 an gezahlte Elterngeld⁶³ und auf "gute wirtschaftliche Perspektiven"⁶⁴ zurückgeführt. "Die Tatsache, dass in Prenzlauer Berg in Berlin, wo die jugendliche Avantgarde wohnt, Deutschland seine höchste Geburtenquote hat, zeigt, dass der Zeitgeist der Fortpflanzung günstig ist."⁶⁵

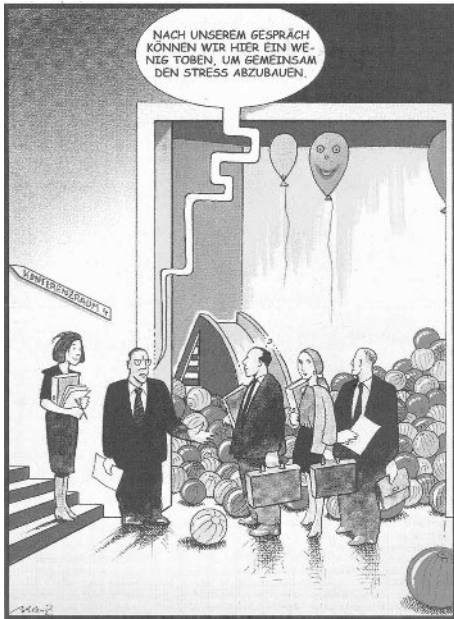


Abb. 56: *Göttinger Tageblatt*,
6. 5. 2006, S. 36.



Abb. 57: *Die Zeit* (Beilage),
22. 6. 2006.

⁶⁰ Tillmann Prüfer: WM Baby. *Zeit Magazin Leben* 32/07 (2. 8. 2007), S. 22-25.

⁶¹ *Die Zeit*, 26. 4. 2007, vgl. <http://www.presseportal.de/print.htx?nr=976022>, Zugriff am 3. 5. 2007; "Mini-Babyboom nach der Fußball-WM", *zibb*, 3. 4. 2007, vgl. http://www.rbb-online.de/_/zibb/beitrag_jsp/key=5690790/print=yes.html, Zugriff am 3. 5. 2007; "Babyboom neun Monate nach Fußball-WM", N24.de, 12. 2. 2007, <http://www.n24.de/print.php?articleId=98007>, Zugriff am 3. 5. 2007; s. auch Gehrman (2007).

⁶² "Wir waren wie im Rausch" – Babyboom nach der Fußball-WM", *WEB.DE*, 6. 4. 2007, <http://magazine.web.de/de/themen/lifestyle/liebe/partnerschaft/3863018-Wir-waren-...>, Zugriff am 3. 5. 2007. Jüngst wurde der "WM-Babyboom" wieder dementiert (*dpa*-Meldung vom 13. 11. 2007). Jedoch hat Gehrman (2008) gezeigt, dass bei genauerer Analyse der Geburtenstatistik doch ein WM-Effekt sichtbar wird – wenn man die Dynamik des allmählichen Aufbaus der Euphorie während der WM einbezieht.

⁶³ Felix Berth: Kleine Rekorde. *Süddeutsche Zeitung*, 19. 6. 2007, S. 5; Moritz Honert: Kinder, Kinder: Berlin erlebt Babyboom. *Der Tagesspiegel*, 7. 8. 2007, S. 7.

⁶⁴ "Geburtenrückgang ist vorerst gestoppt", *Die Welt*, 21. 7. 2007, S. 1.

⁶⁵ Sibylle Tönnies: Eine Last, die keiner sieht. *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 30. 9. 2007, S. 15.

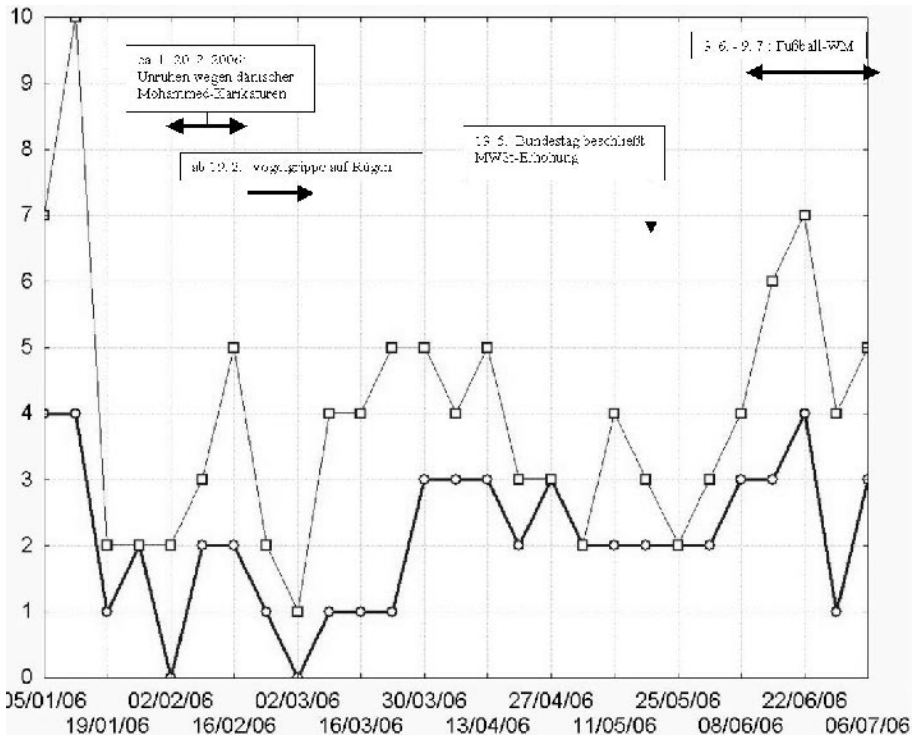


Abb. 58: Wöchentlicher Stärkeindex vom 5. 1. 2006 bis zum 6. 7. 2006, Aufbau des Diagramms wie in Abb. 1.

Gemessen am sportlichen Ranking schnitt die deutsche Fußball-Nationalmannschaft um einen Platz schlechter ab als bei der WM 2002; sie kam auf den dritten Platz – doch in der allgemeinen Euphorie wurde dies quasi mit Platz 1 gleichgesetzt (Abb. 59). Während die WM bis zum Ausscheiden der deutschen Mannschaft als sehr friedliches, beschwingtes Fest empfunden wurde, brachte die Schlussphase des Endspiels zwischen Frankreich und Italien doch noch eine aggressive Schlüsselszene, die im Gedächtnis haften blieb und geradezu Kultstatus erlangte: Den Kopfstoß des französischen Star-Spielers Zinedine Zidane gegen den Italiener Materazzi, mutmaßlich nach einer verbalen Provokation. Diese mit der Roten Karte geahndete Attacke führte in Frankreich zu einer Solidarisierungswelle mit dem Täter und wurde in Computerspielen, die sich über das Internet verbreiteten, tausendfach nachgestellt (Abb. 60). In Italien gab es T-Shirts mit einem "Kopfstoß-Logo".⁶⁶ Ja, die Kopfstoß-Szene wurde sogar Gegenstand einer literarischen Erzählung.⁶⁷ Wurden in diesem End-Eklat der WM wochenlang verdrängte Wutimpulse der Großgruppe von zwei Spielern stellvertretend herausgelassen?

⁶⁶ *Süddeutsche Zeitung*, 29. 12. 2006, S. 10.

⁶⁷ Jean-Philippe Toussaint: *Zidanes Melancholie*. Frankfurter Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 2007, 32 S., rezensiert in *Neues Deutschland*, 30. 7. 2007, S. 12, und *Die Zeit*, 27. 9. 2007, S. 79.



Abb. 59: *Göttinger Tageblatt / WM 2006 Journal*, 8. 7. 2006, S. 2.

Rüpel Zidane – im Internet der Held

verklären den fouspielerischen Fußballer als Opfer – französische Pädagogen kritieren einen



Thesenband über: So Internet der Status Kampf der Zeit. In dieser Film-Dokumentation was der Spieler eingeleitet eine Mistracis mit positiver Körperarbeit mit dem Weg rücken.

Abb. 60: *Süddeutsche Zeitung*, 14. 7. 2006, S. 9.

7. Die Schattenseiten des Honeymoons

In der Tat gab es vor, während und nach der gelösten WM-Euphorie auch Unterströmungen des Protests, der Aggressivität und der Destruktion, die auf den unterschiedlichsten Bühnen zutage traten. Zur Begeisterung über den aggressiven Rüpel Zidane passte die europaweite Unterstützung einer offenbar gut vernetzten Fanszene für die finnischen Shock-Hardrocker "Lordi" mit ihrem Horror-Outfit beim Eurovision Song Contest ("Grand Prix") im Mai 2006 (Abb. 61). Auf einer ganz anderen Ebene bildete die massive Gewalt im Nahen Osten schon kurz nach der Fußball-WM ein Kontrastprogramm zu deren friedlicher Atmosphäre (Abb. 62). Der Libanon-Krieg (12. 7. - 14. 8. 2006) war ein massenhaftes Opfern unschuldiger Zivilpersonen (Abb. 63) und brachte über die anschließende Beteiligung Deutschlands an einer marinen Überwachungsmission kurzfristig auch einen Anflug militärischer Härte in die deutsche Politik (Abb. 64).

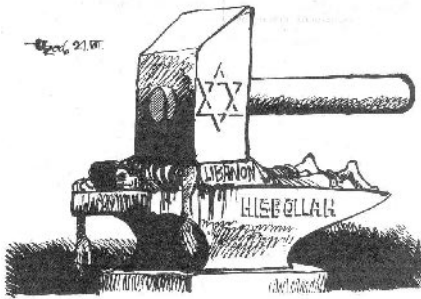


Abb. 61: *Neues Deutschland*, 22. 5. 2006, S. 3.



Nah am Ball

Abb. 62: *Nürnberger Nachrichten*, 30. 6. 2006.



Nah-Ost Schmiede

Abb. 63: *Nürnberger Nachrichten*,
21. 7. 2006.Abb. 64: *Die Zeit*, 21. 9. 2006, S. 1.

Die Bundeswehr mit ihren Auslandseinsätzen beschäftigte die Gruppenfantasie in den Jahren 2006 und 2007 jedoch nur für kurze Zeitabschnitte. Dies passt zu der Beobachtung von deMause, dass größere Kriege nicht in Honeymoon-Phasen geführt werden.⁶⁸ Dafür gab es aber zwei andere Gruppen, die sich im Inland aggressiv verhielten und die man als Delegierte für unbewusste destruktive Impulse der gesamten Großgruppe ansehen kann: Rechtsextremisten und islamistische Terroristen.

Abb. 65: *Nürnberger Nachrichten*, 22. 4. 2006.Abb. 66: *taz*, 19. 4. 2006, S. 11.

Besonders brutale Übergriffe von rechtsextremen Jugendlichen gegen Ausländer fanden immer wieder temporär Aufmerksamkeit in den Medien (Abb. 65, 66), um dann bald wieder verdrängt zu werden, während aber ständig jeden Tag mehr als 2 Gewalttaten mit rechtsextremistischem Hintergrund verübt wurden.⁶⁹ Die Zahl poli-

⁶⁸ deMause (2002), S. 129.

⁶⁹ Die Zahl bezieht sich auf den Zeitraum Januar bis August 2006; *Neues Deutschland*, 18. 11. 2006, S. 1.

tisch rechts motivierter Straftaten stieg 2006 gegenüber dem Vorjahr um 14 %⁷⁰, wobei Gewalttaten mit fremdenfeindlichem Hintergrund sogar um 37 % zunahmen.⁷¹ Der Rechtsextremismus-Experte Bernd Wagner stellte 2006 fest: "Viele in der Rechtsaußenszene spüren Anklang in der Bevölkerung, haben das Gefühl von Aufschwung."⁷²

Die andere aggressive Untergruppe im Inland, die radikalen Islamisten, ist viel kleiner als die Untergruppe der Rechtsextremen, zog aber unverhältnismäßig mehr Aufmerksamkeit auf sich. Wie bei den Rechtsextremen muß man auch bei dieser Gruppe von einer Bedrohung "von innen", ja, von einem "hausgemachten" Aggressionspotenzial sprechen: Zwar hatten die bisher gefassten Verdächtigen alle einen "Migrationshintergrund", hatten aber ihre Radikalisierung – wie schon die Todespiloten des 11. September 2001 – im Westen erfahren. Im August 2006 schlugen zwei Anschläge mit Kofferbomben auf Regionalzüge, geplant von Personen aus der radikalislamistischen Szene, nur knapp fehl. Die *taz* titelte am 21. 8.: "Bombenstimmung in Deutschland" (Abb. 67). In der Tat stieg die Stärkekurve, nach kurzer Verunsicherung, bald darauf stark an (Abb. 68): Ein Zeichen der Erleichterung durch das Finden eines "fremden" Feindes?



Abb. 67: *taz*, 21. 8. 2006, S. 1.

Jedenfalls kam es in den Folgemonaten zu auffällig fahrlässigen Provokationen der Islamisten, etwa durch eine umstrittene Aufführung der Deutschen Oper Berlin mit einer Szene mit dem abgeschlagenen Kopf des Propheten (Abb. 69) sowie durch den Totenschädel-Skandal der Bundeswehr in Afghanistan (Abb. 70): Anzeichen unbewusster Wünsche nach Eskalation des Terrors? Dies würde die anderswo schon näher diskutierte These stützen, dass Terroristen Delegierte der Großgruppe sind, die deren traumainduzierte destruktive Impulse ausagieren.⁷³

⁷⁰ *Berliner Zeitung*, 28. 3. 2007, S. 5.

⁷¹ *Neues Deutschland*, 2. 4. 2007, S. 4.

⁷² *Neues Deutschland*, 18. 11. 2006, S. 1.

⁷³ vgl. Kurth (2005).

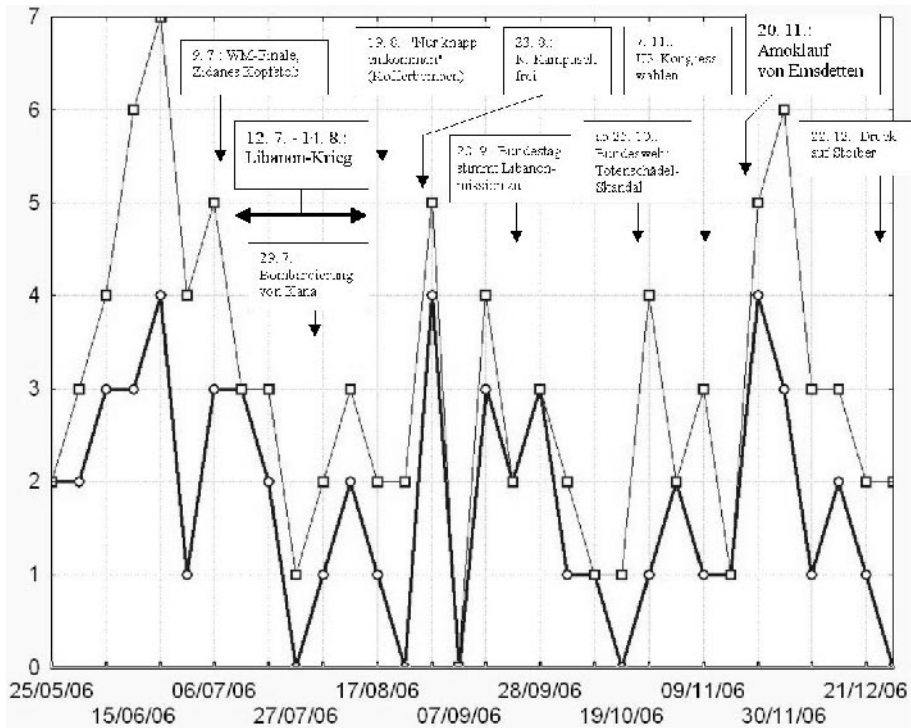


Abb. 68: Wöchentlicher Stärkeindex vom 25. 5. 2006 bis zum 28. 12. 2006, Aufbau des Diagramms wie in Abb. 1.



Abb. 69: Neues Deutschland, 28. 9. 2006, S. 4.



Abb. 70: Nürnberger Nachrichten, 26. 10. 2006.

Eine weitere, größere Gruppe potenzieller Delegierter für kollektive Fantasien sind Adoleszente. Dass es eine sehr aggressive gesellschaftliche Unterströmung gab, wurde z.B. an den Gewalttätigkeiten an Schulen deutlich, wie sie z.B. an der Berliner Rütli-Schule die Lehrerschaft zu einem öffentlichen Hilferuf veranlasste, aber

auch an diversen angedrohten oder tatsächlich ausgeführten Schüler-Amokläufen. So gab es 27 Verletzte am 20. 11. 2006 bei einem Amoklauf eines 18-Jährigen an einer Schule in Emsdetten, der sich im Anschluss selbst das Leben nahm.⁷⁴ Dass hier keine Verirrung nur eines Einzelnen vorlag, sondern offenbar "ein Nerv getroffen" wurde, zeigen die Meldungen über eine Lawine von "Trittbrettfahrern" an den darauffolgenden Tagen: "Großeinsatz gegen Amoklauf-Drohung im Südwesten"⁷⁵, "Amok-Drohungen reißen nicht ab"⁷⁶, "Amokläufe angedroht / Polizei kontrolliert Schulen"⁷⁷. Um die mit derartigen Taten und Drohungen ausgedrückte Stimmung näher zu charakterisieren, zitieren wir hier ausführlicher von der Homepage des Amokläufers von Emsdetten:

"Wenn man weiss, dass man in seinem Leben nicht mehr Glücklicher werden kann, und sich von Tag zu Tag die Gründe dafür häufen, dann bleibt einem nichts anderes übrig als aus diesem Leben zu verschwinden. Und dafür habe ich mich entschieden. (...)

Man hat mir gesagt ich muss zur Schule gehen, um für mein Leben zu lernen, um später ein schönes Leben führen zu können. Aber was bringt einem das dickste Auto, das grösste Haus, die schönste Frau, wenn es letztendlich sowieso für'n Arsch ist. Wenn deine Frau beginnt dich zu hassen, wenn dein Auto Benzin verbraucht das du nicht zahlen kannst, und wenn duniemanden hast der dich in deinem scheiss Haus besuchen kommt – (...)

Ich habe in den 18 Jahren meines Lebens erfahren müssen, das man nur Glücklicher werden kann, wenn man sich der Masse fügt, der Gesellschaft anpasst. Aber das konnte und wollte ich nicht. Ich bin frei! (...)

Vielleicht hätte mein Leben anders verlaufen können. Aber die Gesellschaft hat keinen Platz für Individualisten. (...)

Als ich dann 1998 auf die GSS kam, fing es an mit den Statussymbolen, Kleidung, Freunde, Handy usw.. Dann bin ich wach geworden. Mir wurde bewusst das ich mein Leben lang der Dumme für andere war, und man sich über mich lustig machte. Und ich habe mir Rache geschworen! (...)

Als letztes möchte ich den Menschen die mir was bedeuten, oder die jemals gut zu mir waren, danken, und mich für all dies Entschuldigen! Ich bin weg..."⁷⁸

Auf Jugendlichen-Amokläufe kommen wir noch einmal zurück im Zusammenhang mit dem Massaker von Blacksburgh, das wesentlich schlimmere Folgen hatte als der Vorfall von Emsdetten.

⁷⁴ *Frankfurter Rundschau*, 21. 11. 2006, S. 1.

⁷⁵ *Neues Deutschland*, 8. 12. 2006, S. 1.

⁷⁶ *Göttinger Tageblatt*, 9. 12. 2006, S. 8.

⁷⁷ *Berliner Zeitung*, 12. 12. 2006, S. 5.

⁷⁸ *Die Welt*, 22. 11. 2006, S. 2; Schreibfehler aus dem Original übernommen.

8. Einsichten und Träumereien der Stärkephase

Die mit der Stärkephase der kollektiven Fantasie einhergehende, partielle Stärkung einer rationalen, sachorientierten Sichtweise und das Zurückdrängen des irrationalen Ausagierens destruktiver Wünsche auf der gesellschaftlich-politischen Bühne brachten es mit sich, dass in den Jahren 2006 und 2007 einige Probleme verstärkt in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rückten, die zwar schon länger bekannt, aber lange Zeit verdrängt worden waren. Dazu gehörte der globale Anstieg der Treibhausgasemissionen und der dadurch drohende Klimawandel. Personifiziert wurde diese Umweltproblematik durch den früheren US-Präsidentschaftskandidaten Al Gore (Abb. 71), dessen Film "Eine unbequeme Wahrheit" einiges zuspitzte, aber auch zur Schaffung eines breiteren Problembewusstseins beitrug. Angela Merkel trug auf den Gipfeltreffen des Jahres 2007 die sachorientierte Klimaschutz-Thematik auf die Bühne der internationalen Politik.



Abb. 71: *Die Zeit*, 12. 10. 2006, S. 41.

Doch auch die (u.a. durch die Hartz-IV-Reform) wieder verschärfte "soziale Frage", das immer stärkere Auseinanderklaffen der Lebensverhältnisse und -chancen von Ober- und Unterschicht, sowie die langsam öffentlich sichtbaren Folgen der Verarmung immer größerer Zahlen von Menschen drangen nun allmählich ins Bewusstsein (Abb. 72, 73) – trotz mancher Beschönigungs- oder Leugnungsversuche seitens der "alten" politischen Klasse.



Abb. 72: *Märkische Allgemeine*,
18. 10. 2006, S. 2.

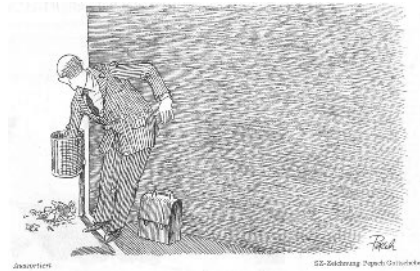


Abb. 73: *Süddeutsche Zeitung*,
21. 10. 2006, S. 23.

Auf der anderen Seite kam es aber mit dem Bewusstwerden des Wirtschaftsaufschwungs (Abb. 74), der aus der Stimmungsverbesserung resultierte, auch zu ganz haltlosen, manisch-abgehobenen Fantasien, Träumereien und Taten. So warf ein Gewinner eines Preisausschreibens im Januar 2007 in Kaiserslautern Geld aus dem Fenster auf die Straße (eine Summe von 75 000 Euro).⁷⁹ Ganz andere Geldsummen setzte der Börsenhändler Jérôme Kerviel in den Jahren 2005-2007 bei der französischen Großbank Société Générale in den Sand. Im Juli 2007 umfassten seine geheimen Deals ein Volumen von 30 Milliarden Euro, und als die Betrugsserie im Januar 2008 aufflog, resultierte für die Bank ein Verlust von 4,8 Milliarden Euro – die bis dahin größte Fehlspekulation aller Zeiten.⁸⁰ Kerviels Kommentar über seine Taten: "Man verliert das Gefühl für die Summen, wenn man in diesem Beruf arbeitet. Man lässt sich ein bisschen davontragen."⁸¹

Die *Zeit* propagierte im März 2007 ein goldenes Zeitalter, in dem Menschen in "Carbon-free" Luftschiffen, die an Fruchtblasen erinnern, über paradiesischen Landschaften schweben (Abb. 75). Es wurde gefragt: "Warum sind wir plötzlich so gut?", und "alte und neue Stärken" wurden betont (wobei den Redakteuren bei diesem Stichwort anscheinend nicht viel mehr einfiel als Goethe, Schiller, Hochhäuser und schnelle Autos; Abb. 76). Bis dahin ganz untypische Heldenbilder tauchten in der Mitte des Jahres 2007 auf (Abb. 77), dazu weiterhin das "Golddrausch"-Motiv des Aufschwungs (Abb. 78).

Neben dem manischen Geld-Ausgeben ist ein weiteres Charakteristikum einer Honeymoon-Gruppenfantasie die Faszination für Babies und Familiengründung. Den Anstieg der Geburtenzahlen hatten wir schon erwähnt. Die Baby-Begeisterung fokussierte sich im Frühjahr 2007 auf das am 5. 12. 2006 geborene Eisbärkind Knut (Abb. 79) im Berliner Zoo, das einen Massenansturm auslöste, im März Star der *Bild*-Zeitung war und intensiv vermarktet wurde.⁸²

⁷⁹ "Kein Honig an den Händen". *Berliner Zeitung*, 26. 1. 2007, S. 1.

⁸⁰ Alexander Hagelüken / Martin Hesse / Markus Zydra: In den Armen der Pitbulls. *Süddeutsche Zeitung*, 6. 2. 2008, S. 30.

⁸¹ ebd.

⁸² "Wer ist Knut?" *Der Tagesspiegel*, 25. 3. 2007, S. 2.



Abb. 74: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 3. 12. 2006, S. 1.



Abb. 75: *Die Zeit*, 8. 3. 2007, S. 24.



Abb. 76: *Die Zeit*, 10. 5. 2007, S. 1.



Abb. 77: *Die Zeit*, 28. 6. 2007, S. 63.



Abb. 78: *Die Zeit*, 23. 8. 2007, S. 24 (Anzeige).



Abb. 79: *Zeit Magazin Leben*, 6. 12. 2007, S. 3.

Interessanterweise wurde auch hier in den Medien und von Politikern vielfach eine Verbindung zur Klimaproblematik gezogen – als ob sich in diesem scheinbar so schutzlosen und gefährdeten Tierbaby die globalen Zukunftshoffnungen und –ängste gleichermaßen konzentrierten und die kleine Kreatur zu einem Sinnbild für die durch den Menschen gefährdete Natur machten. Die Knut-Euphorie Ende März 2007 ging mit einem hohen Stand der Stärkekurve einher (Abb. 80).

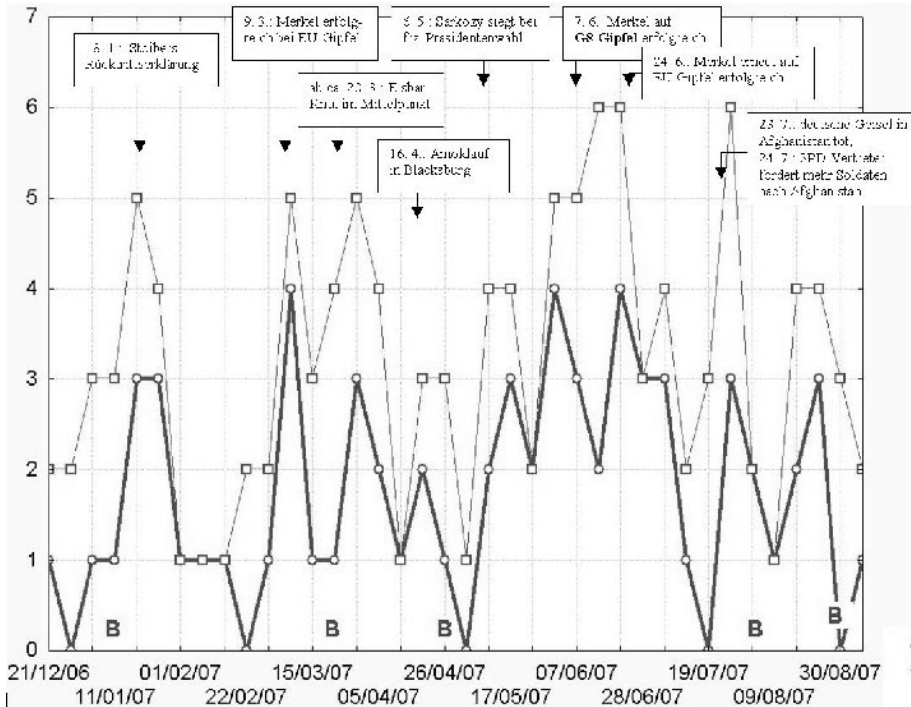


Abb. 80: Wöchentlicher Stärkeindex vom 21. 12. 2006 bis zum 6. 9. 2007, Aufbau des Diagramms wie in Abb. 1.

Einen erneuten Höhepunkt der kollektiven Euphorie brachte der G8-Gipfel von Heiligendamm im Juni 2007: Die Staats- und Regierungschefs der 8 wichtigsten Industrienationen wurden als Heilige imaginiert, mit Kanzlerin Merkel in der Jesus-Rolle in einer Abendmahlsszene (Abb. 81).

Das "Strandkorb-Bild", das von dem Treffen um die Welt ging, betonte die gelöst-urlaubshafte und einträchtige Stimmung (Abb. 82). Selbst die in großen Massen angereisten Protestierer aus dem linken Spektrum zeigten sich in den Medien vorwiegend nicht wütend oder destruktiv, sondern in Jubelpose (Abb. 83).

Wie schon deMause beobachtet hatte, werden in Stärkephasen der Gruppenfantasie auch neue Freiheiten möglich. So wurden schwule und lesbische Beziehungen offener als je zuvor in Deutschland gelebt und publik gemacht (Abb. 84, 85).



Abb. 81: taz, 7. 6. 2007, S. 9.



Abb. 82: Hannoversche Allgemeine, 8. 6. 2007, S. 1.



Abb. 83: taz-Sonderteil G8, 7. 6. 2007, S. I.

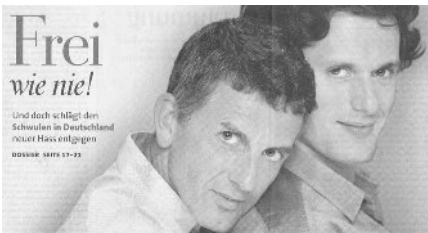


Abb. 84: Die Zeit, 21. 6. 2007, S. 1.



Abb. 85: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 30. 9. 2007, S. 57.

Derartige Freiheiten mussten jedoch bei denjenigen Teilen der Bevölkerung, die von klein auf ganz andere Verhältnisse gewohnt – und entsprechend gedrillt – waren, massive Ängste auslösen. Selten ist diese Konfrontation der Psychoklassen so pointiert dargestellt worden wie in der Karikatur von Jochen Schievink, die das Eindringen der neuen, lockeren Lebensformen in die Volkspartei CDU zum Thema hat (Abb. 86).

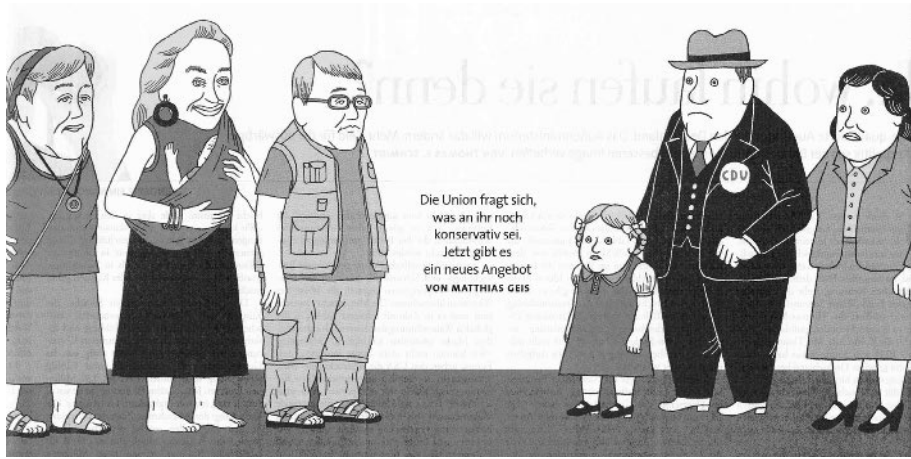


Abb. 86: *Die Zeit*, 19. 7. 2007, S. 6.

In diesem Bild spricht aus den Augen der "Konservativen" auf der rechten Seite lediglich Unverständnis und vielleicht Entsetzen; bei anderen Vertretern der alten Psychoklassen baute sich jedoch auch beträchtliche Wut auf (Abb. 87, 88).



Abb. 87: *Berliner Zeitung*,
13. 4. 2007, S. 4.



Abb. 88: *FAZ*, 12. 6. 2007, S. 2.

9. Wutausbrüche und Lust am Stilllegen Deutschlands

Interessanterweise erscheinen nun solche Wut-Motive nicht gleichmäßig in den Medien, sondern häufen sich punktuell, als wenn etwas unter der Oberfläche Kochendes in bestimmten Momenten plötzlich ausbricht. Eine solche (anscheinend international durchlebte) "eruptive Phase" waren die Tage vor dem Amoklauf eines Jugendlichen an einer Hochschule in Blacksburgh (Virginia) vom 16. 4. 2007, der 33 Tote zur Folge hatte. Auf Menschenopfer hindeutende Darstellungen waren in diesen Tagen sowohl in den USA als auch in Deutschland unter den Karikaturen auffallend häufig und in teils drastischer Form zu finden (Abb. 89-93). – Man beachte, dass auch die oben schon gezeigte "unter Dampf"-Darstellung von Wirtschaftsminister Glos (Abb. 87) genau aus dieser Phase stammte.

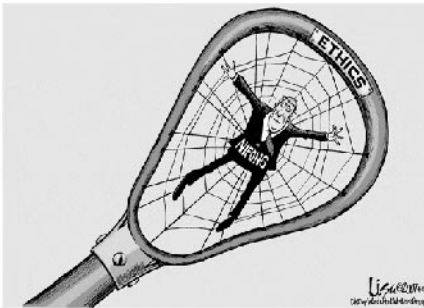


Abb. 89: Cartoon von Lisa Benson (USA), 13. 4. 2007, <http://www.gocomics.com/lisabenson/2007/04/13> (Download 19. 4. 2007).

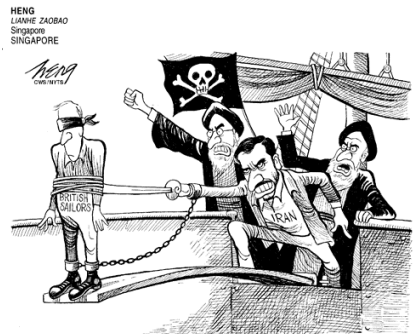


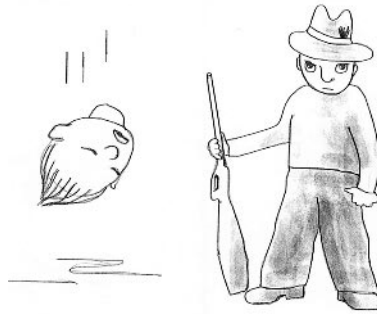
Abb. 90: Cartoon aus Singapur, 13. 4. 2007, <http://www.gocomics.com/viewsasia/2007/04/13> (Download 20. 4. 2007).



Abb. 91: Cartoon von Dana Summers (USA), 16. 4. 2007, <http://www.gocomics.com/danasummers/2007/04/16> (Download 19. 4. 2007).

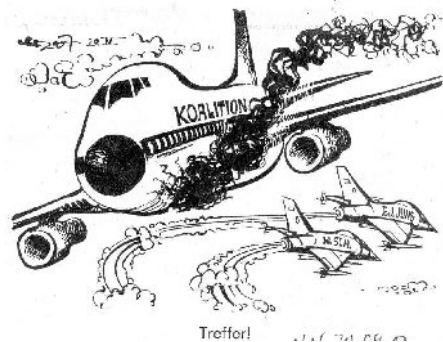


Abb. 92: *Handelsblatt*, 13. 4. 2007, S. 8.

Abb. 93: *Die Welt*, 14. 4. 2007, S. B1.

Weitere Medienbotschaften aus diesen Tagen waren Leichenberge in einem *Art Spiegelman*-Comic (Zitat: "Okay, Mr. Spiegelman, schießen wir los.")⁸³, ein schwarzer Vogel im Anflug⁸⁴ und ein Sarg⁸⁵. Bemerkenswerterweise mischten sich auch in die Euphorie um das Berliner Eisbärbaby genau in diesen Tagen aggressive Miss-töne: Auf einer Hauswand im Prenzlauer Berg wurde das Graffiti "Tötet Knut!" ge-funden, was der *Welt* sogleich eine Meldung Wert war.⁸⁶

Nach dem Amoklauf in den USA schien aber zunächst wieder eine "Reini-gung" im kollektiven Gefühlshaushalt geschehen zu sein; die Stärkekurve stieg an (vgl. Abb. 80) und erreichte zwei Monate später ungeahnte Hochstände nach dem G8-Gipfel. Zu einer Phase der Gewaltsehnsucht und versteckten Aggressionslust kam es erst wieder im Herbst 2007, als das Jubiläum der RAF-Terrorangriffe vom Herbst 1977 in den Medien starke und anhaltende Beachtung fand (Abb. 94).

Abb. 94: *Der Tagesspiegel*,
11. 9. (!) 2007, S. 6.Abb. 95: *Nürnberger Nachrichten*,
20. 9. 2007.

⁸³ *FAZ*, 14. 4. 2007, S. Z2.

⁸⁴ *FAZ*, 14. 4. 2007, S. C39, Anzeige.

⁸⁵ *Neues Deutschland*, 13. 4. 2007, S. 6.

⁸⁶ "Tötet Knut!", *Die Welt*, 13. 4. 2007, S. 6.

Wenig später setzte sich Verteidigungsminister Franz-Josef Jung (CDU) für eine Abschusserlaubnis für von Terroristen entführte Passagierflugzeuge ein – ein Thema, das die Medien tagelang faszinierte (Abb. 95). Innenminister Schäuble schloss sich mit Bemerkungen zu einem drohenden Nuklearterrorismus an. Ein unbewusster Wunsch nach Menschenopfern?

Inzwischen hatte sich die euphorische Stimmung abgeschwächt; dies ging mit zwei unterschiedlichen Entwicklungen einher: der sogenannten "Subprime-Krise" im Bankensektor der USA, bei der ein Vertrauensverlust im Zusammenhang mit nicht rückzahlbaren Immobilienkrediten auch auf das deutsche Bankensystem überzugreifen drohte (Abb. 96), und einem Anstieg der Lebensmittelpreise (Abb. 97; man beachte, dass in beiden Cartoons auch absturzgefährdete bzw. abstürzende Menschen – Menschenopfer – zu sehen sind).

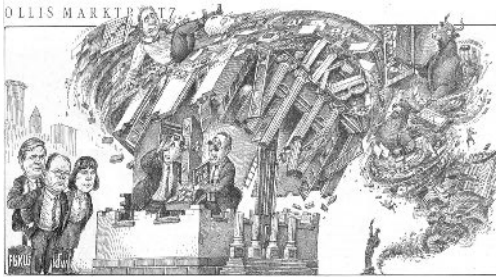


Abb. 96: FAZ, 4. 8. 2007, S. 18.

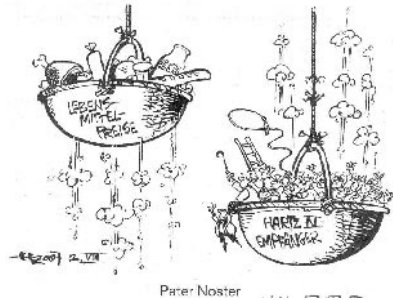


Abb. 97: Nürnberger Nachrichten, 2. 8. 2007.

Aufgrund der Erfolge der Linkspartei sah sich die SPD nicht nur veranlasst, ihrer Forderung nach Mindestlöhnen Nachdruck zu geben, sondern sie rückte mit der Verlängerung der Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes I für Ältere erstmals inhaltlich von Schröders "Agenda 2010" ab (Abb. 98).⁸⁷ Franz Müntefering, der in dieser Frage Kurt Becks unterlegener Gegenspieler war und die "Agenda"-Politik der Sozialkürzungen von Rot-Grün mitverkörpert hatte, erklärte am 13. 11. 2007 seinen Rücktritt von den Ämtern des Arbeitsministers und des Vizekanzlers, was als Schwächung der Großen Koalition empfunden wurde (Abb. 99).

Zugleich schwelte seit dem Sommer 2007 ein Tarifkonflikt zwischen der Deutschen Bahn und der Lokführergewerkschaft GDL, der zu mehrmaligen Lokführerstreiks führte, kulminierend in einem 30-stündigen Stillstand vieler Züge am 25. und 26. Oktober. Die Dauer der Tarifauseinandersetzung war ungewöhnlich und rational nicht begründbar – im Winter erfolgte die Einigung plötzlich innerhalb weniger Wochen, nachdem Minister Tiefensee für die Regierung als Eigner der Bahn Druck gemacht hatte. Warum hatte die Politik so lange damit gewartet? Auch die relativ hohen Zustimmungsraten in der Bevölkerung für die Streikaktionen der GDL waren bemerkenswert. Es war, als gäbe es eine klammheimliche Freude daran, dem unge-

⁸⁷ "SPD rückt von Agenda 2010 ab", *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 30. 9. 2007, S. 1.

liebten Bahnchef Mehdorn eins auszuwischen – und gleichzeitig Deutschland lahmzulegen (Abb. 100). Eine Erklärung könnte das deMause'sche Konzept der "Wachstumspanik" liefern⁸⁸: Der Wirtschaftsaufschwung hat Ängste vor zuviel Unabhängigkeit und Freiheit wachgerufen; destruktive Aktionen wie die Stilllegung der Transportmittel und damit der Wirtschaft könnten eine unbewusste Reaktion auf diese Ängste sein. Dazu passt auch, dass sich die Maxima des Bedrohungsindex in der zweiten Jahreshälfte 2007 häuften (Abb. 101). Wir fühlten uns zunehmend unbehaglich. Statt einer Begeisterung über lebendige Babies machten im Herbst und Winter 2007 immer wieder Funde von toten Säuglingen, die von ihren Müttern umgebracht worden waren, Schlagzeilen. Auch hierfür könnten unbewusste Wünsche nach reinigenden Menschenopfern der Hintergrund sein.



Abb. 98: *Die Zeit*, 25. 10. 2007, S. 16.

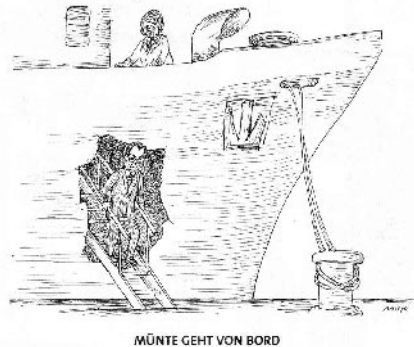


Abb. 99: *Die Zeit*, 15. 11. 2007, S. 16.



Abb. 100: *Nürnberger Nachrichten*, 16. 11. 2007.

⁸⁸ deMause (2000, 2002).

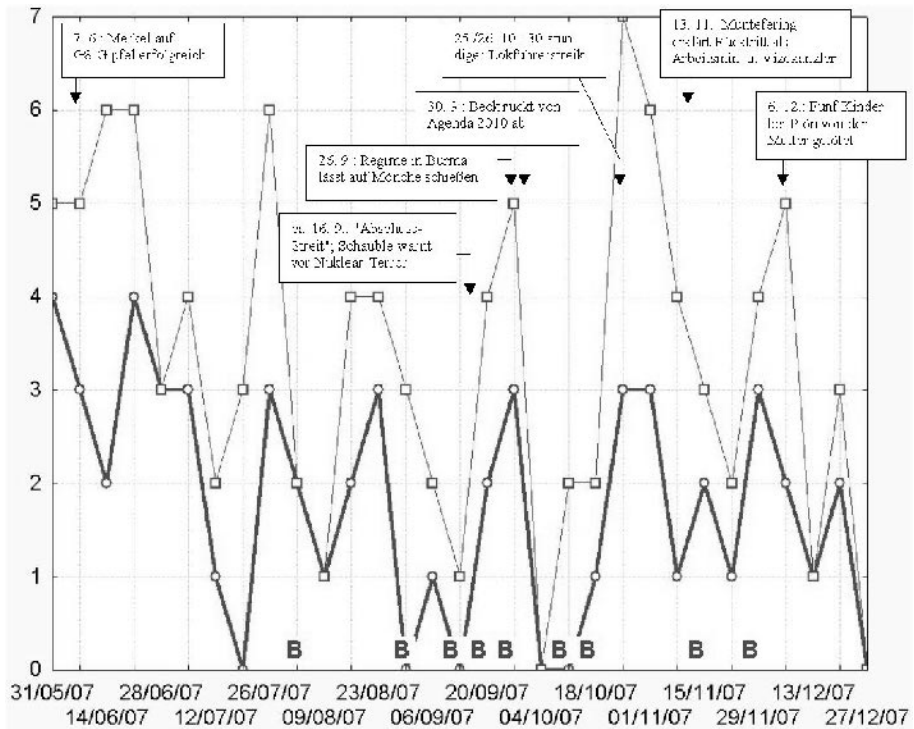


Abb. 101: Wöchentlicher Stärkeindex vom 31. 5. bis zum 27. 12. 2007, Aufbau des Diagramms wie in Abb. 1.

Danksagung

Der Verfasser dankt Heinrich Reiß für seine zuverlässige Hilfe beim Sammeln von Karikaturen, insbesondere aus den "Nürnberger Nachrichten".

Literaturangaben

- DeMause, Lloyd (2000): Was ist Psychohistorie? Eine Grundlegung (Psychosozial-Verlag, Gießen 2000).
- DeMause, Lloyd (2002): The Emotional Life of Nations. (Karnac, New York / London 2002).
- Galler, Florian (2005): Der Gruppenprozess und die Aktienbörse. In: Janus, Ludwig / Galler, Florian / Kurth, Winfried (Hg.): Symbolik, gesellschaftliche Irrationalität und Psychohistorie. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 5 (2004) (Mattes Verlag, Heidelberg 2005), 21-63.
- Gehrmann, Jayin Thomas (2007): Fußballkultur? Fangen wir mal an mit der Geburt. *Der tödliche Pass. Zeitschrift zur näheren Betrachtung des Fußballspiels*, Heft 47 (Juli - Sept. 2007), 8-12.
- Gehrmann, Jayin Thomas (2008): Vordergründig abseitig erscheinende Fußballstatistiken. *Der tödliche Pass. Zeitschrift zur näheren Betrachtung des Fußballspiels* (eingereichtes Manuskript, 2008).

- Grünewald, Stephan (2006): Deutschland auf der Couch. (Taschenbuchausgabe Heyne, München 2007; zuerst Campus Verlag, Frankfurt/M. 2006).
- Korngiebel, Wilfried / Link, Jürgen (1992): Von einstürzenden Mauern, europäischen Zügen und deutschen Autos. In: Bohn, R. / Hickethier, K. / Müller, E. (Hg.): Mauer-Show. (Edition Sigma, Berlin 1992), 31-53.
- Kurth, Winfried (1999): Analyse von Gruppenfantasien des Jahres 1997. In: Frenken, R. (Hg.): Dokumentation der 12. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung, Frankfurt/M., 7.-8. 3. 1998 (Textstudio Groß, Heidelberg 1999), 139-169.
- Kurth, Winfried (2000): A quantitative approach contributing to the monitoring of public mood, based on the evaluation of cartoons from newspapers. Online paper, <http://www.uni-forst.gwdg.de/~wkurth/psh/psmethod.html>.
- Kurth, Winfried (2001): Stimmungen und Gruppenfantasien im Deutschland der "Jahrtausendwende". In: Kurth, Winfried / Rheinheimer, Martin (Hg.): Gruppenfantasien und Gewalt. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 1 (2000) (Mattes Verlag, Heidelberg 2001), 141-183.
- Kurth, Winfried (2004): Stimmungen und Gruppenfantasien in 2002 und 2003 – die ambivalente Haltung der Deutschen zum Irak-Krieg. In: Janus, Ludwig / Kurth, Winfried (Hg.): Psychohistorie und Politik. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 4 (2003) (Mattes Verlag, Heidelberg 2004), 131-173.
- Kurth, Winfried (2005): Terrorismus, Krieg und soziale Degradierung als Ausagierung destruktiver Wünsche, die von vielen Menschen des Westens geteilt werden. In: Janus, Ludwig / Galler, Florian / Kurth, Winfried (Hg.): Symbolik, gesellschaftliche Irrationalität und Psychohistorie. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 5 (2004) (Mattes Verlag, Heidelberg 2005), 65-96.
- Prechter, Robert R., Jr. (1999): The Wave Principle of Human Social Behavior and the New Science of Socionomics. (New Classics Library, Gainesville 1999).
- Schmidt, Casper (1982): The use of the Gallup poll as a psychohistorical tool. *The Journal of Psychohistory* 10 (1982), 141-162.
- Stein, Howard F. (1981): Trumpets and drums: Some issues in interpretation and methodology in the study of American group-fantasy. *The Journal of Psychohistory* 9 (1981), 199-236.